



# LEIBNIZ INTERN

Mitteilungen der Leibniz-Sozietät  
- begründet im Jahre 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften -  
Nr. 12 / 30. April 2002

## Inhalt

### Editorial

#### Mitteilungen

6. Jahresversammlung des Fördererkreises der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät. S. 2  
Die neu gewählten Kuratoriumsmitglieder S. 2  
Präsident Hörz bei Wissenschaftsstaatssekretär Pasternack  
Neue Geschäftsordnung der Leibniz-Sozietät S. 3

#### Berichte und Informationen

- Kurzinformation zu den Vorträgen der wissenschaftlichen Sitzungen Dezember 2001 bis Februar 2002:  
Lothar Sprung, Dietrich Scholze-Sołta, Franz Halberg, Helmut Bock, Tankred Schewe und Herbert Hörz S. 6  
Friedhilde Krause, Kurzmitteilung über das Handbuch der Historischen Buchbestände S. 8  
Kolloquium zum 65. Geburtstag von Reinhard Mocek (Karl-Heinz Bernhardt) S. 8

#### Akademiegeschichte:

- 1992: Die Austreibung. Vor zehn Jahren erhielten die Mitglieder der Gelehrtensozietät das Schreiben des Wissenschaftssenators, das ihnen ihre Mitgliedschaft streitig machte.  
Das Dokument im Wortlaut S. 9

#### Interview mit Jürgen Mittelstraß:

„Laßt uns noch einmal über die Bücher gehen“ meint der Interviewte und regt Neubesinnung über die vor zehn Jahren

eingetretenen Verluste und unbeabsichtigten Folgen der Wissenschaftstransformation im Osten an S. 10

#### Annotationen

- Die Zeitschrift *hochschule ost* besteht 10 Jahre S. 11  
Die deutschen Akademien der Wissenschaften. Gesamtverzeichnis ihrer Mitglieder. Hrg. von der Union der deutschen Akademien, 2. Ausgabe von Januar 2002 S. 11  
**So viel Anfang war nie. Auch nicht so viel Ende.**  
Hermann Klenner bittet um Aufmerksamkeit für das Buch von Werner Mittenzwei „Die Intellektuellen“ S. 12

#### Bei anderen gelesen

- Geklonte Defizite.  
Ein Symposium der Evaluierer hält nach zehn Jahren ratlose Rückschau auf die Wissenschafts-Transformation in Ostdeutschland. Von Jakob Wegelin  
(aus: *Junge Welt* vom 15. Februar 2002) S. 13

#### Personalien

- Runde Geburtstage unserer Mitglieder im 2. Quartal S. 15  
Ehrendes Gedenken: A. Prochorov, H. Rieche, Manfred Peschel

#### Änderungen im Sitzungsplan Juni

- Vorschau:** Sitzungsberichte Bände 47 und 48 S. 16

#### Impressum

## Editorial

Auf den Seiten 6 und 7 hat die Redaktion damit begonnen, in Kurzform über die Vorträge auf den wissenschaftlichen Sitzungen der Sozietät zu informieren. Wer bei den Veranstaltungen aus beruflichen oder geographischen Gründen nicht dabei war, kann Einblick in Thematik und Problemstellung der Vorträge von Dezember 2001 bis Februar 2002 erhalten. Er kann – weitergehendes Interesse vorausgesetzt – sich anregen lassen und die Autoren nach Bedarf um Ganztextfassungen oder Auskünfte bitten.

Der Überblick vermittelt einen Eindruck von der disziplinären und interdisziplinären Vielfalt der Themen und Probleme, die in der Sozietät behandelt werden.

\*

Der Festredner des letzten Leibniztages war, wie erinnerlich, Jürgen Mittelstraß, Mitglied der BBAW und über lange Jahre in

verschiedenen Gremien des Wissenschaftsrates tätig. Sein Vortrag zu *Krise des Wissens? Über Erosionen des Wissens- und Forschungsbegriffs, Wissen als Ware, Information statt Wissen und drohende Forschungs- und Wissenschaftsverbote* fand Anerkennung und freundlichen Beifall, er war ein gern gesehener Gast der Sozietät.

Mittelstraß hat nun mit einem bemerkenswerten Vorstoß auf sich aufmerksam gemacht. Mit der Aufforderung: „Laßt uns noch einmal über die Bücher gehen“ regt er an, die Vorgänge vor zehn Jahren bei der Transformation der ostdeutschen Wissenschaftslandschaft, noch einmal zu prüfen, sie seien in vielen Teilen kritikwürdig. Die Redaktion hat ihn um eine nähere Erläuterung dazu gebeten. Den Wortlaut seiner viel beachteten Aussage und das Interview mit ihm finden Sie auf den Seiten 10 und 11.

\*

Der mutige Vorstoß ist bei der Sozietät auf Sympathie gestoßen. Ob er schon reicht, eine Bresche in das verklarte Bild der Evaluierer von ihren damaligen Taten zu schlagen, ist ungewiss. Sicher ist aber, dass insgeheim das kritische Nachdenken darüber weiter fortgeschritten ist als es die offiziellen Haltungen ausdrücken. Die Zuversicht, alles richtig gemacht zu haben gerät ins Wanken, das Unbehagen nimmt zu. Das zeigt der ausführliche Bericht über das Erinnerungstreffen der Evaluierer nach zehn Jahren, den wir aus einer Tageszeitung auf den Seiten 13 bis 15 nachdrucken.

\*

Nach zehn Jahren darf man die damaligen Ereignisse schon immer mal der Akademiegeschichte zuweisen. Nicht aus Nostalgie, sondern aus heutigem Bedarf an akademiehistorischen Fakten und Vorgängen, die in der öffentlichen Erinnerung bleiben sollten, drucken wir auf S. 9 den

Erhardtsche Entlassungsversuch von 1992 ab, mit dem er wie weiland der berühmte preußische „Leutnant und zehn Mann“ die Mitgliedschaft nach Hause zu schicken gedachte. Vielen Mitgliedern der Sozietät	ist der Wortlaut nicht bekannt, weil sie erst lange nach den Vorgängen in die Sozietät gewählt wurden. Das lesenswerte Dokument einer unikal kulturellen Entgleisung, zugleich eines, das zur	Formierung der Leibniz-Sozietät und eines neuen Selbstwertgefühls nicht unwesentlich beigetragen hat.
---	---	---

## Mitteilungen

### 6. Jahresversammlung des Fördererkreises der Stiftung der Freunde der „Leibniz-Sozietät e.V.“

(HK/HW.) Zu seiner 6. Jahresversammlung trat der Fördererkreis der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät am 21.02.2002 in Berlin zusammen. Er nahm den Bericht des Kuratoriums und des Geschäftsführers über die Tätigkeit seit der 5. Jahresversammlung sowie Vorstellungen über die Tätigkeit im Jahre 2002 entgegen.

In der Diskussion wurden Möglichkeiten der Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeit der Leibniz-Sozietät erörtert. Für erforderlich wird gehalten, Organisationsformen und inhaltliche Fragestellungen zu finden, um die jüngeren, noch aktiv im Dienst stehenden Mitglieder der Sozietät stärker in die Arbeit einzubeziehen.

Die gegenwärtige Finanzlage der Stiftung zeige leider, dass der erstrebte Schritt von der „solidarischen Unterstützung“ der Sozietät zu einer „gesponserten Finanzierung“ immer noch sehr schwierig ist und die Aussichten auf eine langfristig gesicherte Finanzierung sich nicht gebessert haben. Das Gremium würde es in diesem Zusammenhang begrüßen, wenn der 10. Jahrestag der Konstituierung der Leibniz-Sozietät als eingetragener Verein genutzt werden würde, um die Sozietät in der Öffentlichkeit deutlicher zur Wahrnehmung zu bringen und die Kontakte zu wissenschaftlichen Einrichtungen und zu den Berliner Behörden auszubauen.

Die Versammlung billigte die vom Kuratorium seit dem 300jährigen Jubiläum der Leibniz-Sozietät geförderten Maßnahmen, die darauf gerichtet waren, eine öffentliche Debatte über aktuelle Probleme der wissenschaftlichen und organisatorischen Arbeit der Sozietät in die Wege zu leiten. Die im Ergebnis von Beratungen und Vorschlägen im Kuratorium in „Leibniz intern“ veröffentlichten „Neun Thesen zur Beförde-

rung der Sozietät“ führten zu teilweise ausführlichen Erörterungen der Mitglieder der Sozietät und im Fördererkreis, so etwa auf der vom Kuratorium gemeinsam mit dem Vizepräsidenten einberufenen Veranstaltung am 20. Dezember 2001 und während der Geschäftssitzung der Sozietät am 17. Januar 2002. Auch das Präsidium der Leibniz-Sozietät hat sich mit den aufgeworfenen Problemen befasst.

Der Fördererkreis nahm eine Information über die bisher behandelten inhaltlichen Fragen entgegen und sprach sich für die Weiterführung der Diskussion aus.

Im Hinblick auf das von Wissenschaftsrat, Stifterverband und Volkswagenstiftung am 8./9. 2.2002 veranstaltete Symposium über „10 Jahre Wissenschaftstransformation in Ostdeutschland“ wird angestrebt, die historischen Fakten dieser Transformation nicht einseitig aus der Sicht der Evaluierer, sondern umfassend darzustellen. Dem soll auch eine Verbindungsaufnahme mit den Gruppen von Wissenschaftlern dienen, die ihre wissenschaftliche Arbeit trotz Abwicklung weiter geführt haben. Für angemessen wird gehalten, eine Zusammenkunft dieser Gruppen anzuregen und die Äußerung von Jürgen Mittelstraß, langjähriges Mitglied des Wissenschaftsrates und Mitglied der BBAW, auf der genannten Konferenz aufzugreifen, der ein Überdenken des damaligen Vorgehens vorschlug.

Der Fördererkreis dankte den bisherigen Mitgliedern des Kuratoriums für ihre Tätigkeit seit der Wahl im Jahre 1996 und entlastete sie. Der Fördererkreis wählte die neuen Mitgliedern des Kuratoriums (s. Kasten).

In der anschließenden konstituierenden Sitzung des neugewählten Kuratoriums wurden Horst Klinkmann zum Vorsitzenden des Kuratoriums und Joachim Göhring zu seinem Stellvertreter gewählt. Das Kuratorium berief Heinz Kautzleben erneut zum Geschäftsführer der Stiftung.

#### Die neugewählten Mitglieder des Kuratoriums der Stiftung:

Prof. Dr. **Christian Bauer**, Zürich

Prof. Dr. **Joachim Göhring**, Berlin, RAE Göhring & Mollnau Partnerschaft

Prof. Dr. **Horst Klinkmann**, Rostock, Vorstandsvorsitzender BioCon Valley e.V.

Dipl.-Ing. **Heinz Klötzner**, Geschäftsführer FMK Finanzdienstleistung GmbH, Chemnitz

Prof. Dr. **Rolf Landsberg**, Berlin

Dr. **Günter Mann**, Obrigheim Geschäftsführer ATEC – Advanced Technologies Dr. Mann GmbH,

Prof. Dr. **Samuel Mitja Rapoport**, Berlin, Biochemiker, Ehrenpräsident der Leibniz-Sozietät

Prof. Dr. **Günter von Sengbusch**, Wissenschaftlicher Leiter des GKSS-Forschungszentrums, Mitglied der Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren

Prof. Dr. Ing. **Joerg Vienen** Vice President BioScience Department Fresenius Medical Care Bad Homburg

Dr. **Herbert Wöltge**, Berlin Sprecher der Gründungsmitglieder des Fördererkreises

### Präsident Hörz bei Staatssekretär Dr. Peer Pasternack

In der Plenarsitzung der Leibniz-Sozietät am 18. 4. 02 informierte Präsident Herbert Hörz die Mitglieder über ein Treffen mit dem Berliner Wissenschaftsstaatssekretär Dr. Peer Pasternack am 16.4. in den Räumen der Senatsverwaltung. An dem Gespräch nahmen neben dem Präsidenten Vizepräsident Lothar Kolditz und Schatzmeister Wolfgang Eichhorn teil. Es war die erste offizielle Zusammenkunft beider Seiten seit Bestehen der Leibniz-Sozietät als eingetragener Verein.

Auf Bitte des Staatssekretärs informierte der Präsident über die Entwicklung der Leibniz-Sozietät. Die Sozietät habe in ihrer Tätigkeit in den zehn Jahren ihrer Existenz notwendige Reformen für eine moderne Wissenschaftsakademie, wie sie von 1989 bis 1992 diskutiert wurden, verwirklicht. Ihre wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse, die regelmäßigen und thematisch vielseitigen wissenschaftlichen Veranstaltungen und Äußerungen sowie ihre Publikationstätigkeit hätten ihr nach Auffassung des Präsidenten einen respektablen Platz im wissenschaftlich-kulturellen Leben Berlins und Deutschlands gesichert.

Erörtert wurden nach Mitteilung des Präsidenten vor allem drei Problemkreise: rechtliche Fragen, Fragen der öffentlichen Situation der Sozietät und finanzielle Aspekte ihrer Tätigkeit. Bei den juristischen Aspekten haben die Gesprächsteilnehmer der Leibniz-Sozietät die Aufmerksamkeit vor allem auf die immer noch fehlende landesrechtliche Regelung für die nach Art.38(2)EV fortzuführenden Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR gelenkt und um eine Prüfung der Rechtssituation gebeten. Angesprochen wurden weiterhin vermögensrechtliche Fragen.

Trotz des unrechtmäßigen Entzuges ihres gesamten Vermögens und ihrer wissenschaftlichen Arbeitsgrundlagen im Jahre 1992 strebe die Leibniz-Sozietät nicht an, vom Land Berlin verschuldete Fehlentwicklungen der frühen 90er Jahre rückgängig zu machen. Die Folgen der damals unter Bruch des Einigungsvertrages hergestellten Rechtszustände seien schwer korrigierbar. Die Leibniz-Sozietät hält es jetzt aber an der Zeit, nach neuen zeitgemäßen Lösungen für die weitere Fortführung ihrer Tätigkeit zu suchen.

Hörz wies darauf hin, dass die öffentliche Situation der Leibniz-Sozietät immer noch belastet sei durch das rüde Vorgehen des damaligen Wissenschaftssenators Erhardt, der den Akademiemitgliedern in dem bekannten Schreiben vom Juli 1992 die Mit-

gliedschaft absprach. Es wäre zeitgemäß, wenn Vertreter des Landes Berlin den damaligen Schritt neu bewerten und die Leistungen der Sozietät als Wissenschaftsakademie öffentlich anerkennen würden. Das könnte als ein Beitrag zur symbolischen Wiedergutmachung begangenen Unrechts angesehen werden.

Der Präsident wies auf die prekäre materielle und finanzielle Lage der Sozietät hin und bat um Unterstützung für die Sicherung der weiteren wissenschaftlichen Arbeit der Sozietät.

Staatssekretär Pasternack sagte zu, die juristischen Fragen zu prüfen. Er bat um Verständnis dafür, dass angesichts der bekannten Finanzlage der Stadt eine finanzielle Förderung im Augenblick ausgeschlossen sei, da dem Wissenschaftsres-

sort alle infrage kommenden Zuschüsse gestrichen wurden. Er nahm eine Einladung zum diesjährigen Leibniz-Tag an und stellte in Aussicht, sich dort möglicherweise zu den aufgeworfenen Fragen zu äußern.

Der Präsident betonte, er habe bei seinen Erläuterungen Interesse und Verständnis des Staatssekretärs für den Standpunkt der Sozietät erkennen können. Vor dem Plenum sagte Hörz abschließend: „Mein Eindruck ist, dass wir in dem neuen Staatssekretär einen Partner haben, der unsere Situation kennt, sie versteht und helfen will“. Er kündigte ein weiteres Gespräch mit dem Staatssekretär an, der sich bereit erklärt habe, den Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung, Horst Klinkmann zu empfangen.

## Geschäftsordnung der Leibniz-Sozietät

Das Plenum der Mitglieder der Leibniz-Sozietät e.V. hat in der Geschäftssitzung am 17. 01. 2002 folgende Geschäftsordnung beschlossen:

### I. Das Plenum

#### § 1

(1) Die Sitzungsperiode des Plenums der Leibniz-Sozietät e.V. (im folgenden Sozietät genannt) beginnt am 1. September eines Jahres und endet am Leibniz-Tag des folgenden Jahres.

(2) Geschäftssitzungen der Sozietät finden in der Regel im Januar eines jeden Jahres statt.

(3) Wissenschaftliche Sitzungen der Sozietät finden in der Regel einmal im Monat statt.

(4) Bei Bedarf kann der Vorstand (im folgenden Präsidium genannt) zusätzliche Sitzungen des Plenums einberufen.

#### § 2

Die Verhandlungen des Plenums sind grundsätzlich öffentlich; in begründeten Fällen kann das Präsidium den Ausschluß der Öffentlichkeit beschließen.

#### § 3

(1) In den Geschäftssitzungen des Plenums werden nur Gegenstände der Tagesordnung verhandelt, die das Präsidium auf Vorschlag des Sekretars des Plenums und in Abstimmung mit den Vorsitzenden der Arbeitsgruppen (im folgenden Sekretare der Klassen genannt) beschließt.

(2) Dem Sekretar des Plenums sind Vorschläge zur Tagesordnung bis spätestens 10 Tage vor jeder Sitzung zu übergeben.

(3) Das Präsidium kann dem Plenum während der Geschäftssitzungen Mitteilungen außerhalb der Tagesordnung vortragen.

#### § 4

Für die wissenschaftlichen Sitzungen legt das Präsidium in Abstimmung mit den Sekretaren der Klassen jeweils für den Zeitraum einer halben Sitzungsperiode – d.h. von September bis Januar sowie von Februar bis Juni – die Sitzungstage sowie den Plan der an diesen Tagen vorgesehenen wissenschaftlichen Vorträge fest.

#### § 5

(1) Der Präsident übernimmt den Vorsitz der Sitzungen des Plenums; bei dessen Verhinderung übernimmt der Vizepräsident den Vorsitz. In begründeten Fällen kann der Präsident ein Mitglied mit dem Vorsitz beauftragen.

(2) Der Vorsitzende der Sitzungen des Plenums übt während der Sitzungen das Ordnungsrecht aus. Gegen eine Ordnungsmaßnahme kann bis spätestens drei Tage nach der Sitzung beim Präsidenten Einspruch erhoben werden. Der Einspruch hat keine aufschiebende Wirkung.

(3) Der Einspruch ist Gegenstand der nächsten Sitzung. Die Abstimmung darüber erfolgt ohne Beratung.

#### § 6

Das Plenum bildet aus seiner Mitte eine Schiedskommission, deren Aufgabe darin besteht, Streitfälle zwischen einzelnen Mitgliedern bzw. Gruppierungen von Mitgliedern anzuhören und zu schlichten.

#### § 7

(1) Der Sekretar des Plenums ist für die Protokollierung der Sitzungen des Plenums, der Vorsitzende der Schiedskommission ist für die Protokollierung der Sitzungen der Kommission verantwortlich.

(2) Protokolle der Geschäftssitzungen sind vom Vorsitzenden der Sitzung sowie vom Protokollanten zu zeichnen und im Falle des Plenums jedem Mitglied, im Falle der

Schiedskommission jedem unmittelbar Mitwirkenden bis spätestens vier Wochen nach der Sitzung zuzustellen.

### II. Die Klassen

#### § 8

(1) Die Sitzungsperiode der Klassen beginnt am 1. September eines Jahres und endet am Leibniz-Tag des folgenden Jahres.

(2) Die Geschäftssitzungen der Klassen dienen der Vorbereitung der Geschäftssitzungen des Plenums; darüber hinaus können Geschäftssitzungen nach Bedarf stattfinden.

(3) Die wissenschaftlichen Sitzungen der Klassen finden in der Regel einmal im Monat, nach Möglichkeit am Tage der wissenschaftlichen Sitzungen des Plenums statt.

#### § 9

Den Vorsitz der Sitzungen einer Klasse übernimmt der Sekretar der Klasse; bei dessen Verhinderung übernimmt der stellvertretende Sekretar den Vorsitz.

#### § 10

Für die Arbeit der Klassen gelten im übrigen die in Abschnitt I. der Geschäftsordnung getroffenen Regelungen sinngemäß, mit der Maßgabe, daß für die Protokollierung der Sitzungen der Sekretar der Klasse verantwortlich ist.

### III. Die Mitglieder

#### § 11

Die Mitglieder beteiligen sich nach den ihnen gegebenen Möglichkeiten aktiv und regelmäßig an der akademischen Arbeit des Plenums und der Klassen. Insbesondere tragen sie im Plenum und in den Klassen die Ergebnisse eigener wissenschaftlicher Tätigkeit vor und zwar in einer verständlichen, die disziplinübergreifende Zusammenarbeit der Mitglieder fördernden Form.

**§ 12**

Die Mitglieder entscheiden selbst über ihre Zugehörigkeit zu einer der Klassen – abhängig von ihren wissenschaftlichen Kenntnissen, Erfahrungen und Interessen. Sie stimmen sich dazu mit dem Vizepräsidenten und dem Vorsitzenden der jeweiligen Klasse ab.

**§ 13**

Die wissenschaftlichen Beiträge der Mitglieder zur akademischen Arbeit der Sozietät werden in der Regel in den Publikationsorganen der Sozietät veröffentlicht.

**§ 14**

- (1) Die Mitglieder zahlen regelmäßig Mitgliedsbeiträge.
- (2) Die Festlegung der Höhe der Beiträge erfolgt durch das Präsidium. Der Schatzmeister legt dazu in der Geschäftssitzung des Präsidiums zu Beginn eines Jahres einen Vorschlag zur Beschlußfassung vor.
- (3) Die Beiträge sind in der festgelegten Höhe bis zum Ende des ersten Quartals eines Jahres zu zahlen.

**§ 15**

Fördernde Mitglieder bestimmen die Höhe ihres jährlichen Mitgliedsbeitrages in Abstimmung mit dem Präsidium selbst.

**IV. Abstimmungsverfahren****§ 16**

Plenum, Klassen und Präsidium fassen Beschlüsse in offener Abstimmung durch Handzeichen. Ein Beschluß gilt als angenommen, wenn die Mehrheit der anwesenden Mitglieder zustimmt. Auf Antrag des Präsidenten kann eine namentliche Abstimmung erfolgen.

**§ 17**

Änderungen des Statuts und der Ausschluß von Mitgliedern können nur vom Plenum und nur mit der Mehrheit von Dreivierteln der anwesenden Mitglieder beschlossen werden.

**§ 18**

Bei der Beratung von Beschlußvorlagen bestimmt der Vorsitzende die Reihenfolge der Redner nach der Reihenfolge ihrer Wortmeldung. Außerhalb der Rednerliste kann nur zur Geschäftsordnung oder zu einem Antrag zur Geschäftsordnung gesprochen werden. Der Schluß einer Beratung kann jederzeit beantragt werden.

**§ 19**

(1) Vor jeder Abstimmung formuliert der Vorsitzende die Fragen der Beschlußvorlage, so daß deren Beantwortung eindeutig mit „ja“ oder „nein“ möglich wird.

(2) Der Vorsitzende legt die Fragen zur Abstimmung vor und bestimmt die Reihenfolge, in der abgestimmt werden soll. Über die absehbar folgenreichste Frage ist zuerst abzustimmen. Über Änderungsanträge ist stets vor der Entscheidung zum Ganzen abzustimmen.

**§ 20**

Bei Beschlüssen über Angelegenheiten, die ein Mitglied selbst betreffen, ist dieses Mitglied von der Abstimmung ausgeschlossen.

**V. Wahlverfahren****§ 21**

Wahlen von Mitgliedern sowie des Präsidenten, des Vizepräsidenten sowie des Sekretars des Plenums, der Sekretare der Klassen und deren Stellvertreter sind geheim. Sie werden mit einfacher Mehrheit der gültigen Stimmen gewählt. Briefwahl ist möglich.

**§ 22**

Das Präsidium beruft für jede Wahl aus dem Kreis der Mitglieder einen Wahlausschuß. Der Wahlausschuß besteht aus einem Vorsitzenden und mindestens zwei Beisitzern. Sofern ein Mitglied des Wahlausschusses verhindert ist, bestimmt das Präsidium einen Stellvertreter.

**§ 23**

Der Vorsitzende des Wahlausschusses ist für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Wahl verantwortlich. Er unterbreitet Wahlvorschläge, leitet die Wahlhandlung und stellt das Wahlergebnis fest. Im Zweifel entscheidet der Wahlausschuß mit einfacher Stimmenmehrheit; bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

**§ 24**

Wahlvorschläge sind beim Vorsitzenden des Wahlausschusses einzureichen. Sofern noch kein Wahlausschuß berufen wurde, sind die Vorschläge beim Vizepräsidenten einzureichen.

**§ 25**

(1) Zu Beginn der Wahlhandlung gibt der Vorsitzende des Wahlausschusses die eingegangenen Wahlvorschläge sowie die Anzahl der Kandidaten bekannt, die im Höchstfall gewählt werden können.

(2) Vor der Stimmabgabe erhält jedes Mitglied einen Stimmzettel mit den Namen aller vorgeschlagenen Kandidaten.

(3) Auf dem Stimmzettel sind nur soviel Kandidaten anzukreuzen, wie im Höchstfall gewählt werden können. Stimmzettel, auf denen mehr Kandidaten angekreuzt werden, sind ungültig; gleichfalls solche, die mit Zusätzen oder Streichungen versehen wurden.

(4) Vor Abgabe der Stimmzettel hat sich der Wahlausschuß im Beisein der Mitglieder davon zu überzeugen, das die Wahlurne leer ist. Die Wahlurne ist anschließend zu verschließen und bis zum Abschluß der Wahlhandlung verschlossen zu halten.

(5) Vor Abgabe der Stimmzettel stellt der Wahlausschuß die Stimmberechtigung des Wählenden fest.

(6) Die Stimmabgabe erfolgt durch Einwurf des Stimmzettels in die Wahlurne. Offene Stimmabgabe ist nicht zulässig.

**§ 26**

(1) Nach Abschluß der Wahlhandlung prüft der Vorsitzende des Wahlausschusses die Gültigkeit aller Stimmzettel. Bei Zweifeln zur Gültigkeit entscheidet der Wahlausschuß.

(2) Der Wahlausschuß protokolliert die Anzahl der gültigen und ungültigen Stimmen in einer Zählliste, die als Anlage dem Protokoll über die Wahlhandlung beigelegt wird.

(3) Über die Wahlhandlung ist ein Protokoll anzufertigen, in dem festgestellt wird, welche der Kandidaten gewählt sind. Das Protokoll ist von allen Mitgliedern des Wahlausschusses zu zeichnen.

**§ 27**

(1) Gegen die Gültigkeit der Wahl kann von jedem Mitglied innerhalb einer Woche beim Wahlausschuß schriftlich Einspruch erhoben werden. Der Einspruch ist zu begründen. Über den Einspruch entscheidet der Wahlausschuß.

(2) Wird die Wahl auf Grund eines Einspruchs für ungültig erklärt, kann die Wahl am gleichen Tage wiederholt werden. Sofern dies nicht möglich ist, muß der Wahlausschuß innerhalb von vier Wochen einen neuen Wahltermin festlegen.

**§ 28**

Alle an der Vorbereitung und Durchführung von Wahlen Beteiligten sind zu Stillschweigen über die Wahlvorgänge verpflichtet.

**VI. Das Präsidium****§ 29**

(1) Die Sitzungsperiode des Präsidiums beginnt am 1. September eines Jahres und endet am Leibniz-Tag des folgenden Jahres. Die Sitzungen finden in der Regel mindestens einmal im Monat statt.

(2) Der Präsident kann bei Bedarf in der sitzungsfreien Zeit außerordentliche Sitzungen einberufen.

**§ 30**

Der Präsident übernimmt den Vorsitz der Sitzungen des Präsidiums; bei dessen Verhinderung übernimmt der Vizepräsident den Vorsitz.

**§ 31**

Der Präsident bereitet die Tagesordnungen vor. Für die termingerechte Vorlage der in der Tagesordnung zur Beratung vorgesehenen Beschlußvorlagen sowie für die Protokollierung und Dokumentierung der Sitzungen des Präsidiums ist der Sekretar des Plenums verantwortlich.

**§ 32**

(1) Zur Erledigung der laufenden Geschäfte zwischen den Sitzungen des Präsidiums, sowie zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Verhandlungen des Plenums und des Präsidiums finden in

jeweils sachgerechter Form Kontakte zwischen dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten, dem Sekretar des Plenums sowie den Sekretaren der Klassen statt.

(2) Das Präsidium kann bei Bedarf Gäste zur ständigen oder zeitweiligen Mitarbeit im Präsidium einladen.

(3) Zur Begründung von Beschlußvorlagen können die für deren Ausarbeitung bzw. Vorlage verantwortlichen Mitglieder gehört werden.

### § 33

Das Präsidium legt durch Grundsatzbeschuß fest, in welchen Angelegenheiten es sich Entscheidungen selbst vorbehält und in welchen anderen Angelegenheiten das Entscheidungsrecht auf den Präsidenten, den Vizepräsidenten, den Sekretar des Plenums, die Vorsitzenden der Kommissionen des Plenums bzw. die Sekretare der Klassen übertragen wird.

### § 34

(1) Das Präsidium hat das Recht, ständige und befristete Kommissionen einzurichten, deren Aufgabe die Vorbereitung von Beschlußvorlagen und die Kontrolle gefasster Beschlüsse ist.

(2) Ständige Kommissionen sind:

- Kommission für die Einladung neuer Mitglieder (Einladungskommission)
- Kommission für die Programmplanung (Programmkommission)
- Kommission für die Zusammenarbeit mit Dritten (Kooperationskommission)

(3) Die Vorsitzenden der Kommissionen sind für die Protokollierung der Sitzungen der Kommissionen verantwortlich.

## VII. Der Präsident/Der Vizepräsident

### § 35

(1) Der Präsident vertritt gemäß § 8, Absatz 3, des Statuts die Sozietät in der Öffentlichkeit.

(2) Der Präsident führt den Vorsitz im Plenum, im Präsidium sowie in der Geschäftssitzung des Präsidiums.

(3) Der Präsident sorgt für den geregelten Ablauf der akademischen Arbeit und für die Einhaltung des Statuts im Allgemeinen.

(4) Der Präsident führt den Schriftverkehr mit den Präsidenten anderer in- und ausländischer wissenschaftlicher Akademien, den Vorsitzenden gleichgestellter wissenschaftlicher Gesellschaften bzw. Leitern wissenschaftlicher Institutionen sowie mit den Leitern bzw. Vorsitzenden der für die Tätigkeit der Sozietät maßgebenden staatlichen und politischen Gremien.

(5) Der Präsident unterzeichnet, verkündet und überreicht die Berufungen neuer Mitglieder, die aus entsprechenden Wahlen des Plenums hervorgegangen sind.

(6) Der Präsident überreicht Preise und Auszeichnungen der Sozietät auf der Grundlage der entsprechenden Statuten.

### § 36

(1) Der Vizepräsident vertritt den Präsidenten bei dessen Abwesenheit oder soweit dies aus wissenschaftlichen oder anderen zwingenden Gründen zweckmäßig ist.

(2) Der Vizepräsident unterstützt den Präsidenten insbesondere bei der Sorge für den geregelten Ablauf der akademischen Veranstaltungen sowie der Einhaltung des Statuts und der Geschäftsordnung. Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist die Koordinierung der Arbeit der Klassen sowie der Kommissionen.

(3) Der Vizepräsident führt dazu notwendige Beratungen mit den Mitgliedern, den Vorsitzenden der Kommissionen des Plenums, den Sekretaren der Klassen sowie dem Geschäftsführer der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät e.V..

(4) Der Vizepräsident ist Vorsitzender der Einladungskommission der Sozietät.

## VIII. Der Sekretar des Plenums

### § 37

Der Sekretar des Plenums unterstützt den Präsidenten bei der Vorbereitung, Planung und Durchführung der Sitzungen des Plenums. Im Auftrage des Präsidenten lädt er die Mitglieder zu den Sitzungen des Plenums ein und ist für die Protokollierung sowie Dokumentierung der Tätigkeit des Plenums verantwortlich.

### § 38

Der Sekretar des Plenums führt dazu notwendige Beratungen mit den Mitgliedern, den Vorsitzenden der Kommissionen des Plenums und den Sekretaren der Klassen.

### § 39

Der Sekretar des Plenums kann die Funktion des Schatzmeisters der Sozietät in Personalunion wahrnehmen.

## IX. Der Schatzmeister

### § 40

Der Schatzmeister ist für die Vorbereitung und Einhaltung des Finanzplanes der Sozietät verantwortlich. Er legt für die Geschäftssitzung des Präsidiums am Beginn eines Jahres den Entwurf des Finanzberichts für das alte Jahr sowie des Finanzplanes für das neue Jahr zur Beratung und Bestätigung vor.

### § 41

Der Schatzmeister berichtet zu jeder Sitzung des Präsidiums über die Finanzlage der Sozietät. Mit Blick auf Versäumnisse bei der Zahlung von Mitgliedsbeiträgen durch einzelne Mitglieder legt er für die Geschäftssitzung des Präsidiums Verfahrensvorschläge zur Beschlußfassung vor.

### § 42

Der Schatzmeister führt dazu notwendige Beratungen mit dem Sekretar des Plenums, den Vorsitzenden der Kommissionen und Arbeitsgruppen, den Sekretaren der Klassen und den Mitgliedern.

## X. Die Sekretare der Klassen

### § 43

Die Sekretare vertreten die Belange der Klassen im Plenum und im Präsidium. Sie legen dort über die Tätigkeit der Klassen regelmäßig Rechenschaft ab. Sie sind zugleich informelles Bindeglied zwischen Präsidium und Klassen.

### § 44

Die Sekretare sorgen für den geregelten Ablauf der akademischen Arbeit in den Klassen und für die Einhaltung des Statuts. Sie führen dazu notwendige Beratungen mit den Mitgliedern der Klassen.

### § 45

Die Sekretare sind in Abstimmung mit den Mitgliedern der Klassen für die Planung, Durchführung und Auswertung der Klassensitzungen verantwortlich. Sie sorgen für die Protokollierung der Klassensitzungen sowie für die Dokumentierung der Tätigkeit der Klassen.

## XI. Publikationstätigkeit

### § 46

In den Sitzungen des Plenums bzw. der Klassen gehaltene Vorträge und grundsätzliche Diskussionsbeiträge werden jeweils auf Beschluß des Plenums bzw. der Klassen in der Regel in den *Sitzungsberichten* der Sozietät veröffentlicht.

### § 47

Umfassendere Darstellungen der Sozietät zu grundsätzlichen Erkenntnissen und Problemen der Wissenschaft sowie andere Erörterungen zu Themen grundsätzlicher und disziplinübergreifender Art werden in der Regel in den *Abhandlungen* der Sozietät publiziert.

### § 48

(1) Der Präsident beruft zur Koordinierung der Publikationstätigkeit

- für die *Sitzungsberichte* ein Redaktionskollegium,
- für die *Abhandlungen* einen Wissenschaftlichen Beirat.

(2) Beide Gremien bestehen aus je einem Vorsitzenden und mindestens zwei Mitgliedern.

### § 49

Die Sozietät gibt einmal im Jahr, anlässlich des Geburtstages ihres Namenspatrons und Initiators der Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften, dem 1. Juli 1646, vor der Öffentlichkeit Bericht über ihre Tätigkeit während der vergangenen Sitzungsperiode. Der Leibniz-Tag findet traditionell an einem Donnerstag statt, der dem 1. Juli am nächsten steht.

### § 50

Für die Planung, Durchführung und Auswertung des Leibniz-Tages ist der Vizepräsident verantwortlich. Er wird vom Sekretar

des Plenums und den Sekretären der Klassen unmittelbar unterstützt; die Mitwirkung weiterer Mitglieder ist möglich.

## XII. Preise und Auszeichnungen

### § 51

Die von der Sozietät selbst und von Förderern der Sozietät für wissenschaftlich herausragende Leistungen bzw. für Verdienste um die Sozietät gestifteten Preise und Auszeichnungen werden einmal jährlich, jeweils am Leibniz-Tag verliehen.

### § 52

Das Präsidium beruft zur Nominierung entsprechender Kandidaten einen Auszeichnungsausschuß. Der Auszeichnungsausschuß besteht aus einem Vorsitzenden und mindestens zwei Beisitzern. Sofern ein Mitglied des Auszeichnungsausschusses verhindert ist, bestimmt der Präsident einen Stellvertreter.

### § 53

Für die Wahl der Preisträger gelten die in Abschnitt IV. genannten Festlegungen sinngemäß, mit der Maßgabe, daß der Vorsitzende des Auszeichnungsausschusses bei der Abstimmung den Vorsitz führt

und für die Protokollierung und Dokumentierung der Wahlergebnisse Sorge trägt.

## XIII. Zusammenarbeit mit der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät e.V.

### § 54

Die Zusammenarbeit zwischen der Sozietät und der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät e.V. regelt sich auf der Grundlage einer zwischen dem Präsidenten der Sozietät und dem Vorsitzenden des Kuratoriums sowie dem Geschäftsführer der Stiftung abgeschlossenen Vereinbarung.

## Berichte und Informationen

### Vorträge in Plenum und Klassen der Leibniz-Sozietät

*In loser Folge werden an dieser Stelle in Kurzfassung / Zusammenfassung Vorträge vorgestellt, die in den wissenschaftlichen Sitzungen der Sozietät gehalten wurden. Für Rückfragen bittet die Redaktion, sich an die Verfasser zu wenden, deren Anschriften am Ende der Resümées mitgeteilt werden.*

#### Lothar Sprung, Grundzüge eines integrativen Systems der humanwissenschaftlichen Methodik

Plenarvortrag am 20. 12. 2001

Im Beitrag werden Grundzüge einer Allgemeinen Methodologie und Methodik der Humanwissenschaften vorgestellt und am Beispiel der Psychologie illustriert. Einen integrativen Gesichtspunkt bilden die Funktionen, die Methoden in empirischen Untersuchungsplänen einnehmen. Zur Systematik der Methoden werden strukturelle und methodentheoretische Kriterien verwandt, damit sie als Evaluationskriterien eingesetzt werden können. Mit Blick auf das Spektrum der in den Humanwissenschaften angewandten Methoden werden experimentelle, quasi-experimentelle und historiografische Methoden einbezogen. Im Einzelnen hat der Bericht folgende Struktur: 1. Was sind Methoden und welche Funktionen erfüllen sie? (Datengewinnung, Datenanalyse, Intervention, Evaluation, Modellierung, Simulation, Indikator für den historischen Entwicklungsstand) 2. Welche Gemeinsamkeiten gibt es zwischen Methoden? (Allgemeine Methodenkriterien: Replikationskriterium, Variationskriterium, Induktionskriterium. Spezielle Methodenkriterien: Basiskriterien, Realisierungskriterien). 3. Worin besteht das heutige System der Methodik? (Empirische Methodik, historische Methodik). 4. Welche Grundlagen gehören zum heutigen System der empirischen Methodik? (Methodentheoretische

Grundlagen: Erkenntnistheoretische Grundlagen, wissenschaftstheoretische Grundlagen. Methodische Grundlagen: Untersuchungstechnologische Grundlagen, konstruktionstechnologische Grundlagen. 5. Welche Grundlagen gehören zum heutigen System der historischen Methodik? (Perspektiven der Historiografie, Strategien der Historiografie, Historiografische Erklärungsformen u.a.). 6. Wie hat sich die Methodik in der Geschichte herausgebildet? (Stadium der naiven Methodik, Transferstadium, Dissensstadium, Konsensstadium).

Anschrift des Vortragenden:  
Kottmeierstraße 60, 12459 Berlin;  
mail: sprunglh@germany.net.de.

#### Dietrich Scholze-Šolta, Der Beitrag der Literatur zur Ausprägung sorbischer nationaler Identität

Vortrag vor der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften am 17. 1. 2002

Moderne sorbische Literatur als Komponente nationaler Identifikation entfaltete sich im Gefolge sozialer und wirtschaftlicher Modernisierung: Nach der Epoche der Aufklärung – d. h. in der ersten Hälfte des 19. Jhs. – erlebten die Lausitzer Sorben ihre „nationale Wiedergeburt“ (bzw. ein nationales „Erwachen“). Auf der Grundlage der seit dem 16. Jh. allmählich kodifizierten Schriftsprache (in einer ober- und einer niedersorbischen Version) formierte sich ein eigenes ethnisch-kulturelles Bewußtsein der slawischen Minderheit im heutigen Sachsen und Brandenburg. Daher übernahmen „in moralischer und materieller Beziehung“ (Pypin/Spasowicz) andere slawische Völker zeitweise die Funktion der „Herkunftsgesellschaft“.

Nachdem die sorbische Literatur zunächst – in utilitärer Ausrichtung – vor allem der Bildung, Erziehung und Erbauung der Rezipienten gedient hatte, öffnete sie sich im 20. Jh. der Moderne und nach 1945 auch der Zweisprachigkeit. Das sächsische

„Gesetz zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung“ (1948) bewirkte einen Aufschwung des literarischen Lebens. Die affirmative Haltung zur gesellschaftlichen Umgestaltung wich später einer Desillusionierung, anhand der Umweltproblematik zeigte der Minderheitendiskurs seine subversiven Züge. Heute ist sorbische Identität auf dem Weg zur Diversifikation, das Schwinden der naturgegebenen Substanz erfordert eine subjektive Entscheidung für die Volkszugehörigkeit – wozu wiederum die Belletristik Argumente liefern kann.

Anschrift des Vortragenden: Sorbisches Institut / Serbski institut, Bahnhofstraße / Dwórnišćowa 6, 02625 Bautzen / Budyšin  
mail: ds@serbski-institut.de

#### Franz Halberg, 7-tägige/24-stündige chronobiologisch auswertbare Blutdruck- und Herzfrequenzüberwachung zur Verhütung schwerwiegender Kreislaufkrankheiten

Vortrag vor der Klasse Naturwissenschaften am 17.01.02

Die Chronobiologie ist das Studium von Mechanismen von Zeitstrukturen, den Chronomen, welche jede wiederholt gemessene Variable eines Organismus, wie auch die der Umwelt, kennzeichnen. Chronome enthalten Rhythmen und, je nach Länge und Dichte der Unterlagen in gegebenen Variablen, auch Chaos und Tendenzen. Die Kartographie von Chronomen in uns mit den entsprechenden Chronomen der Umwelt ist die Chronomik. Die Daseinsberechtigung sowohl der Chronobiologie als auch der Chronomik liegt einerseits im Bestreben im Alltag jedermann und jeder Frau, besonders in der eigenen Gesundheitspflege durch Auflöschung und Quantifizierung eines sonst vernachlässigten Normalbereiches zu dienen, um etwa erhöhte Risiken für schwerwiegende Kreislauf- und andere Krankheiten frühzeitig aufzudecken und sobald wie möglich, je nach dem Stand des Wissens, vorbeugend zu behandeln.

Andererseits dienen beide Wissenschaften der Grundlagenforschung in der Biologie wie auch der Physik und darüber hinaus transdisziplinär. In der Umweltforschung eröffnet die Chronomik neue transdisziplinäre Wege, z.B. zur Erfassung der planetarischen magnetischen Verschmutzung. Sie kann auch helfen, viele teure Irrwege in Studien verschiedenster Disziplinen von der Phylogenie über die Soziologie zur Geophysik -- zu vermeiden., indem die Chronome zur Beurteilung einer jeden dynamischen Untersuchung - statt der Annahme einer bildlichen Konstanz - die unerlässlichen quantitativen inferenz-statistischen Kontrollinformationen zur Präzisierung einer Hoerzchen Systemzeit und seines Zeithorizontes und somit die realistische Basis des Handelns darstellen.

Anschrift des Vortragenden:

Halberg Chronobiologie Zentrum,  
Universitaet Minnesota, Minneapolis, MN,  
USA. mail: halbe001@tc.umn.edu

### **Tankred Schewe, 15-Lipoxygenase-1 – ein einzigartiges Enzym der enzymatischen Lipidperoxidation**

Vortrag vor der Klasse Naturwissenschaften am 21.02.02

Der Vortragende widmete seinen Beitrag in dankbarer Verehrung seinem Lehrer, dem Ehrenpräsidenten der Leibniz-Sozietät, Professor Samuel Mitja Rapoport. Am Beispiel früher Arbeiten aus dem Jahre 1955 wurde nachgewiesen, dass Rapoport als erster Forscher biologisch relevante Wirkungen des heute als 15-Lipoxygenase-1 bezeichneten Enzyms nachgewiesen hatte, ohne dass diese beim damaligen Stand der Forschung mechanistisch richtig interpretiert werden konnten. Die systematische Charakterisierung eines die Mitochondrienatmung hemmenden Proteins aus unreifen roten Blutzellen des Kaninchens führte durch Rapoport und Mitarbeiter schließlich zur Identifizierung als Lipoxygenase und zum Nachweis ihrer Schlüsselrolle beim reifungsbedingten Abbau der Mitochondrien in diesen Zellen. Lipoxygenasen katalysieren den Einbau von molekularem Sauerstoff in mehrfach ungesättigte Fettsäuren unter Bildung von Hydroperoxyfettsäuren. In Zellen des Säugerorganismus treten vier molekulargenetisch verwandte Familien von Lipoxygenasen auf. Als einzige reagieren die Lipoxygenasen vom Retikulozytentyp mit Phospholipiden und Cholesterolestern in Biomembranen und Plasmalipoproteinen und sind daher Katalysatoren der enzymatischen Lipidperoxidation. Sie werden in mehrfacher Weise auf den Ebenen der Transkription, der Translation und der Enzymaktivität reguliert. Sie können sowohl Schädigungen, wie z.B. in frühen Stadien der Atherosklerose, als auch biologisch programmierte Membranabbau und -umbauvorgänge auslösen. Beim oxidativen Stress, d.h. bei Überwiegen der Bildung reaktiver Sauerstoffspezies und freier Radikale gegenüber ihrer Beseitigung, können enzymatische und nicht enzymatische

**Friedhilde Krause**

Lipidperoxidationsvorgänge in synergistischer Weise zusammenwirken.

Anschrift des Vortragenden:

Institut für Physiologische Chemie I der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Postfach 10 10 07, 40001 Düsseldorf;  
privat: Friedrichstraße 9C, 15537 Erkner  
mail: tankred\_schewe@hotmail.com

### **Helmut Bock, Die Russische Revolution. Historisch-kritische Reflexionen - 85 Jahre danach**

Vortrag vor der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften am 21.02. 2002

Am Anfang stand ein *Weltkrieg*, von dem die Zeitgenossen nicht wussten, dass er der *erste* war. Der Sinn menschlichen Lebens und Schaffens war in den Widersinn unbegreiflicher Verrohung und Vernichtung pervertiert. Doch plötzlich das Fanal der russischen Februarrevolution; Brot! - Nieder mit dem Zaren - Schluss mit dem Krieg! Das gebar Hoffnungen, bald aber auch neue Feindschaften, die seitdem Politik und Ideologien erfüllen. Den Gegnern sozialer Empörungen und antikapitalistischer Alternativen erscheint Russlands Revolution als „Büchse der Pandora“, aus der gesellschaftspolitische Irrtümer, Fehlentwicklungen, Staatsverbrechen entsprangen. Was dagegen im Lager des verbliebenen Sozialismus staatsfeierlich erinnert wurde, war nicht die revolutionär-demokratische Basisdemokratie des „Februar“, sondern der „Rote Oktober“: die „Grosse Sozialistische Revolution“. Hinter Schlagworten standen und stehen stets gegenwärtige Interessen. Historische Wissenschaft aber sollte Aktivitäten und Entscheidungen der Vergangenheit aus den vergangenen Bedingungen und Verhältnissen verstehen 85 Jahre nach dem Beginn der Russischen Revolution ist sine ira et studio zu sagen, was die widerstrebenden Revolutionäre von 1917 - insbesondere Kerenski, Plechanow, Lenin - unter den Zwängen damaliger Konflikte und Verheerungen tun wollten und konnten. Was sie erhofften, erreichten und verfehlten. Am Ende der historischen Tragödie ergeben sich zwei polemische Feststellungen. *Erstens* sollte die Erfahrung unvergessen bleiben, dass der Weltkrieg kapitalistischer Staaten die Krise Russlands und damit die Revolution unmittelbar verursachte und dass die Großmächte der frühen Sowjetmacht den erbittertsten Widerstand entgegenseetzten. Sie übertrugen die Gewaltlogik des Weltkriegs auf ihre Aggressionen gegen den Staat, der eine antikapitalistische Alternative sein wollte. *Zweitens* erstand und siegte damals kein Sozialismus. Begreift man die Russische Revolution als wechselvolle Einheit der Volkserhebungen des Februar, des Oktoberaufstands der Bolschewik! und des Bürger-

kriegs, so endete sie nach vier Jahren mit der „Neuen Ökonomischen Politik“, dem von den Leninisten reglementierten Staatskapitalismus. Dieses einstweilige Revolutionsresultat rechtfertigt nicht den zweifelhaften Begriff der „Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution“. Das Verhältnis zwischen der ideologischen Begriffsbildung und der weit komplizierteren Realität der Geschichte muss im Traditionsverständnis der Sozialisten geprüft und präzisiert werden.

Anschrift des Vortragenden:

Zum langen See 56, 12557 Berlin

### **Herbert Hörz, Philosophen zwischen Rechtfertigungsdruck und Interpretationsnot**

Plenarvortrag am 21.2.02

Der Beginn des 21. Jahrhunderts stellt viele Fragen an die Philosophen. Sie reichen von globalen Problemen über die Rechtfertigung von militärischen Einsätzen wegen der Durchsetzung von Menschenrechten bis zum Klonen von Lebewesen. Antworten fehlen meist. Das führt zum Rechtfertigungsdruck und der Interpretationsnot. Philosophie teilt sich immer mehr in Spezialdisziplinen auf, verkommt oft zur Magd der Politik und lehnt Visionen für eine humane Zukunft als eine große Geschichte ab, weshalb sie in der Öffentlichkeit eine geringe Rolle spielt. Philosophie muss sich jedoch als Welterklärung, Ideengenerator und Lebenshilfe bewähren. Nur dann wird sie akzeptiert. Wir leben mit einem Utopiedefizit, pragmatischer Alltagsbewätigung und einer ethischen Lücke.

Der Vortragende befasste sich dazu mit den Fallbeispielen Habermas und Sloterdijk. Er nannte die neuen Bedingungen, unter denen zu philosophieren ist, und ging dann auf den Wandel der Philosophie ein. Zivilisation oder Barbarei wird immer mehr zur Grundsatzfrage weiterer Orientierung des Handelns. Huntingtons Kampf der Kulturen macht deutlich, dass der westlich geprägte Universalismus auf dem Prüfstand steht. Ein Ausblick wird versucht.

Sein Fazit: Wenn die Menschheit nicht der Barbarei verfallen will, sind Wege zu suchen, die sie von einer sich bekämpfenden Katastrophengesellschaft zu einer solidarischen Verantwortungsgemeinschaft führen. Dabei könnte eine globale Philosophie des Friedens, der Humanität und der Toleranz helfen, Gemeinsamkeiten zwischen den Kulturen aufzudecken und Unterschiede zu achten.

Anschrift des Vortragenden:

Hirtshulzstraße 13, 12621 Berlin;  
mail: herbert.hoerz@t-online.de



## Handbuch der historischen Buchbestände abgeschlossen

Kurzinformation auf der Sitzung der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften am 21. 02. 2002

Das bereits in den Sitzungsberichten der Leibniz Sozietät, (H. 29 / 1922), besprochene Jahrhundertwerk wurde Ende Dezember 2001 endgültig abgeschlossen. Dieses von der Volkswagen Stiftung geförderte, von der Westfälischen Wilhelms Universität Münster unterstützte und von dem Anglisten und Buchwissenschaftler Bernhard Fabian herausgegebene „Handbuch der historischen Buchbestände“ liegt nunmehr in 47 Bänden (mit Gesamtregistern) gedruckt vor. In nur 15 Jahren ist dieses einmalige Nachschlagewerk mit über 1.600 Beiträgern entstanden. Für die heutige Bundesrepublik enthält es die Geschichten und Bestandsbeschreibungen von mehr als 1.500 Bibliotheken. Friedhilde Krause zeichnet dabei für die Herausgabe von 9 Bänden verantwortlich – 2 Bände

Berlin und 7 Bände für 5 neue Bundesländer.

Im Oktober 1988 entstand in Wien der Plan zur Herausgabe eines „Handbuchs der historischen Buchbestände in Österreich“ obwohl dieses nicht in der gleichen Weise vonnöten war wie in dem kulturell zersplitterten Deutschland. Hier brauchte man nicht dringlich eine Übersicht über einen durch Kriegseinwirkung hervorgerufenen Streubestand. Der Kriegsverlust war gering. Die in der Regie der Österreichischen Nationalbibliothek bis 1997 veröffentlichten 4 Bände erweisen sich als neuartige Synopse der gedruckten Überlieferung aber auch für Österreich als sehr nützlich.

Einen dritten Teil des Unternehmens stellt das „Handbuch deutscher historischer Buchbestände in Europa“ dar, das in 15 Bänden (mit Gesamtregistern) deutsches Schrifttum in 17 Ländern erfasst. Ein nicht geringer Teil der gedruckten Überlieferungen in deutscher Sprache befindet sich nur im Ausland. Über die deutschen Bestände in der Vaticana gibt das Handbuch erstma-

lig erschöpfend Auskunft, ebenso über die erstaunlichen deutschsprachigen Bestände aus dem 18. und 19. Jahrhundert in der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg. Friedhilde Krause hat die beiden Bände „Russland“ als Slawistin betreut. Ein eigener Band fasst die deutschen historischen Bestände aus mehr als 170 Schloßbibliotheken in Böhmen und Mähren (Tschechische Republik) zusammen. Diese Bibliotheken aus Adelssitzen und Herrenhäusern wurden 1945 und 1948 nicht aufgelöst, sondern vom tschechischen Staat intakt aufbewahrt. Die kulturpolitische Dimension, die das Handbuch mit seinem dritten Teil gewonnen hat, geht weit über seine ursprüngliche pragmatische Zielsetzung hinaus.

Das Handbuch wurde vom Olms/Weidmann Verlag in Hildesheim verlegt. Gegenwärtig wird eine CD-Rom hergestellt, die alle 47 Bände auf die obligate Silberscheibe reduziert.

Anschrift der Vortragenden:

Rummelsburger Straße 67, 10315 Berlin

## Kolloquium zum 65. Geburtstag von Reinhard Mocek

Im Nachgang zum 65. Geburtstag unseres Mitgliedes Reinhard Mocek am 12. 11. 2001 hatte die rosa-luxemburg-stiftung brandenburg e. v. für den 5. April diesen Jahres zu einem Kolloquium zum Thema *Wissenschaft und Gesellschaft* in den Club Spittelkolonnaden, Berlin, Leipziger Straße, eingeladen.

Die Veranstaltung wurde von Günter Kröber (Berlin) moderiert und widerspiegelte in der Vortragsfolge mit den Themenkreisen Philosophie und Wissenschaftstheorie – Wissenschafts- (insbesondere Biologie-)geschichte – Wissenschaftspolitik – die wesentlichen Arbeitsgebiete des Jubilars. Unter seiner Ägide als Dekan der Philosophischen Fakultät an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg war im Jahre 1985 ein Interdisziplinäres Zentrum für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte gegründet worden. Den in diesem Kontext gepflegten kultivierten *Dialog im Wettbewerb der Systeme* brachte Prof. Dr. Wolf Krohn (Bielefeld) in Erinnerung, wobei er die kreative Atmosphäre der „Spannung durch Annäherung“ in jener Zeit hervorhob, einer Annäherung freilich, die mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik und der Abwicklung des sozial- und geisteswissenschaftlichen (übrigens auch beträchtlicher Teile des

naturwissenschaftlichen!) Potentials im Osten Deutschlands einseitig und dauerhaft für beendet erklärt wurde.

Frau Dr. Dr. h. c. Ilse Jahn (Berlin) zeichnete in ihrem Vortrag *Neugier und Nutzen. Von der Wissenschaftsphilosophie zur Biologiegeschichte* den unkonventionellen geistigen Entwicklungsweg Reinhard Moceks vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen und Erlebnisse einfühlsam nach. Dr. Rainer Hohlfeld (Berlin) äußerte sich unter der Thematik „*Die werdende Form – Alte und neue Probleme des Emergentismus in der Biologie* in Anlehnung an einen Buchtitel des Jubilars aus dem Jahr 1998 zu Interpretationsproblemen der modernen Molekularbiologie in Hinblick auf die Entwicklungsmechanik, der immer das besondere philosophische und wissenschaftshistorische Interesse des mit dem Kolloquium Geehrten geglont hat.

Nach einer Pause leitete Prof. Dr. Clemens Burrichter mit seinen Überlegungen *Zur Dialektik von Verwissenschaftlichung und Vergesellschaftung* zur Würdigung des Wissenschaftspolitikers Mocek über und konnte dabei an dessen Vortrag *Die Entwicklungsoffenheit der modernen Gesellschaft – Wissen als Quelle, Diagnoseinstrument und Bewältigungshilfe gesellschaftlicher Chancen und Risiken* auf dem Kolloquium zum 100. Geburtstag J. D. Bernals (vgl. *Leibniz Intern* Nr. 10 / 1. Dezember 2001) anknüpfen. Nach Burrichter müsse der Werterahmen einer neuen, formationsbezogenen Sozialis-

mustheorie Solidarität zur Fundamentalnorm erheben und diese im Sinne der Nachhaltigkeit „vertikal“ auch auf folgende Generationen beziehen. *Die Idee von der „organischen Wende“ – Gedanken zu einer linken Wissenschaftspolitik* schließlich boten unserem Mitglied Prof. Dr. Hubert Laitko Gelegenheit, ausgehend von der Pflicht einer Wissenschaftskultur als Ganzes gegenüber der Gesellschaft Wertorientierungen für eine neue Wissenschaftspolitik zu formulieren.

In seinen abschließenden Bemerkungen resümierte der Jubilar u. a. Gegenstand und Ergebnisse der Wissenschaftsforschung in der DDR und unterstrich die ungebrochene Aktualität vieler ihrer Fragestellungen, z. B. die nach der Kommunikation zwischen Wissenschaftlern und Laien. Für den Berichterstatter über das Ehrenkolloquium verbindet sich in diesem Zusammenhang Freude, Genugtuung und Glückwunsch für Reinhard Mocek ob der von ihm ungeachtet widriger äußerer Verhältnisse erbrachten und für die Zukunft weiter zu erwartenden interdisziplinären Forschungsleistungen und Publikationen mit Bedauern und Unverständnis angesichts der Leichtfertigkeit, mit der nach dem Beitritt der DDR intellektuelles Potential vielerorts durch Abwicklung und Berufsverbote verschleudert, diskriminiert und ins soziale Abseits gedrängt wurde.  
*Karl-Heinz Bernhardt*

## Akademiegeschichte

### 1992: Die Austreibung

Das nebenstehende Schreiben des Senats für Wissenschaft und Forschung gehört zu den unerfreulichsten Dokumenten der jüngeren Akademiegeschichte. Vor fast genau zehn Jahren wurde es allen Mitgliedern und auch den Auswärtigen Mitgliedern der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR zugestellt. Das Dokument, hier an Akademiemitglied Fritz Hintze (1915 – 1993) gerichtet, erinnert an das rechtswidrige Vorgehen der Berliner Behörden gegen die Gelehrtensozietät der DDR-Akademie, der in Art.38(2) EV die Fortexistenz auf landesrechtlicher Ebene zugesichert worden war. Das Schreiben zeigt, wie das Land Berlin mit dieser Bestimmung umzugehen gedachte.

Hingewiesen werden soll auf drei Passagen des Briefs, in denen sich dieses Vorgehen besonders deutlich zeigt:

1. Absatz: „Fortexistenz dieser oder einer anderen Gelehrtengesellschaft“: Hier wird der Text von Art.38(2)EV entscheidend verfälscht. Er schreibt die Fortführung der Gelehrtensozietät der AdW der DDR zwingend vor, von einer beliebigen anderen Gelehrtensozietät ist keine Rede.

4. Absatz: Der Staatsvertrag sieht in der Tat weder eine Fortsetzung noch eine Auflösung oder Beendigung der Gelehrtensozietät vor. Darüber hatte er aber auch nicht zu befinden, das geltende (Bundes) Recht des Einigungsvertrages war so deutlich formuliert, dass ein landesrechtlicher Staatsvertrag sich eine Beendigung der Gelehrtensozietät nicht erlauben konnte. Der Staatsvertrag begründete allerdings eine Akademie, die aber mit der Gelehrtensozietät des Einigungsvertrages nichts zu tun hatte, es handelt sich um einen davon völlig verschiedenen Vorgang. Demzufolge stellt der Staatsvertrag nicht die vom Gesetzgeber geforderte landesrechtliche Regelung für die Fortführung der Gelehrtensozietät dar. Diese Regelung steht noch aus.

Und schließlich der 5. Absatz: Da weder Staatsvertrag noch Erhardt-Schreiben die Gelehrtensozietät beenden, besteht die Mitgliedschaft fort. Die Mitteilung des Senators ist eine absichtliche Täuschung.

Für die Sozietät ist das Schreiben noch heute von Bedeutung: Einmal, weil es letzter Auslöser für die Mitglieder der Gelehrtensozietät war, die akademische Arbeit in einer anderen Rechtsform fortzuführen. So entstand der eingetragene Verein Leibniz-Sozietät. Das Dokument gehört sozusagen zu den Geburtsunterlagen der Sozietät.

Zum anderen sind die von Erhardt darin postulierten Rechtspositionen heute noch so zweifelhaft und anfechtbar wie vor zehn Jahren. Es soll mit Blick auf die Mitgliedschaft nur darauf verwiesen werden, dass

Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung  
Der Senator

Herrn Professor Dr. Fritz Hintze  
Mellenseestr. 45  
0-1136 Berlin

7. Juli 1992

Sehr geehrter Herr Professor Hintze,

ich wende mich an Sie als früheres Mitglied der Gelehrtensozietät der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik. Wie Ihnen bekannt ist, hat Artikel 38 des Einigungsvertrages, der zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik geschlossen worden ist, die Forschungsinstitute der ehemaligen AdW von der Gelehrtengesellschaft getrennt und die Fortexistenz dieser oder einer anderen Gelehrtengesellschaft einer landesrechtlichen Regelung überantwortet.

Die Regierungen von Berlin und Brandenburg haben sich entschlossen, fußend auf einer bald dreihundertjährigen Tradition, eine Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften neu zu konstituieren und zukünftig als gemeinsame Einrichtung zu unterhalten. Der zwischen den beiden Bundesländern am 21. Mai 1992 durch den Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen und den Ministerpräsidenten Manfred Stolpe abgeschlossene Staatsvertrag ist von den Parlamenten am 18. bzw. 24. Juni 1992 ratifiziert worden. Der Staatsvertrag tritt am 1. August 1992 in Kraft.

Die ersten fünfzig Mitglieder werden in einem im Staatsvertrag festgelegten Verfahren ohne Beteiligung staatlicher Instanzen gewählt. Die so gewählten Mitglieder können bis zu 150 weitere Mitglieder kooptieren. Die Mitglieder werden dann die für die Berlin-Brandenburgische Akademie im Staatsvertrag vorgesehenen Organe selbst bilden.

Eine Fortführung der Gelehrtensozietät der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR in ihrer bisherigen Gestalt oder eine Überführung der annähernd vierhundert Mitglieder sieht der Staatsvertrag nicht vor. Die Regierungen und Parlamente von Berlin und Brandenburg stimmen darin überein, daß die neue Akademie in der Auswahl ihrer Mitglieder frei sein sollte.

Mit der Beendigung der früheren Gelehrtensozietät ist auch Ihre Mitgliedschaft erloschen. Diese Mitteilung verbinde ich mit einem besonderen Dank für die im Rahmen der Akademietätigkeit geleistete Arbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Manfred Erhardt  
(Senator)

ein Erlöschen der Mitgliedschaft rechtlich nur auf zwei Wegen möglich war: durch einen Rechtsakt auf Landes- oder Bundesebene zur Auflösung der Gelehrtensozietät oder durch Selbstauflösung als Beschluß des Plenums. Es gab jedoch weder den einen noch den anderen Rechtsakt.

Das Schreiben selbst ist in seiner Rechtskraft bedeutungslos. Es hatte nicht den Rang eines Verwaltungsaktes, es war keine Verfügung und überhaupt keine hoheitliche Maßnahme, es hatte nicht einmal den Charakter einer Entscheidung, die der Senatsverwaltung ohnehin nicht zugestanden hätte. Es war eine Falschinformation. Sie reichte aber aus, um die meisten Betroffenen in die Flucht zu schlagen.

Die Mitglieder reagierten unterschiedlich auf den Brief. Von 400 schrieben etwa 30

an den Senator und protestierten, andere wandten sich protestierend an den Präsidenten. Viele gaben die Sache verloren.

Der Brief gilt heute wissenschaftshistorisch als Dokument einer unikalenen kulturellen Entgleisung, die in der europäischen Wissenschaftsgeschichte der letzten 300 Jahre keine Parallele findet.

(Eine weitergehende Kommentierung des Schreibens ist enthalten in: *1992 – das verdrängte Jahr, Dokumente und Kommentare zur Geschichte der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1992*, hrsg. von Horst Klinkmann und Herbert Wöltge, (TRAFÖ-Verlag, Berlin 1999, 194f, 273f. S. a. die Rezension von W. Eichhorn zu diesem Buch, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* Bd. 31(1999), H.4, bes. S. 124 ff. mit einer Wertung des Erhardt-Schreibens)

## „Laßt uns noch einmal über die Bücher gehen ...“

### Interview mit Jürgen Mittelstraß:

Die nebenstehend abgedruckten Äußerungen von Jürgen Mittelstraß auf einem Symposium im Februar in Berlin haben in der Sozietät Beachtung gefunden. Der von Mittelstraß geschilderte Sachverhalt belastet heute nach wie vor die Mehrheit der „Ostwissenschaftler“, nicht nur jene, die keinen oder einen unter ihren Möglichkei-

ten liegenden Platz im bundesdeutschen Wissenschaftssystem gefunden haben.

(Einen Bericht über das Symposium in der Zeitung Junge Welt s. hier auf den Seiten 14 und 15)

Der Verfasser war freundlicherweise bereit, dazu für Leibniz intern weitergehende Gedanken zu äußern.

**Leibniz intern:** Sie sprechen von den Büchern, über die „wir gemeinsam noch einmal gehen“ sollten, um gutzumachen suchen, was damals an persönlichem Unrecht geschah. Welche „Bücher“ meinen Sie damit, und wie könnte ein „Über-die-Bücher-gehen“ aussehen?

**Mittelstraß:** Ich will gern auf Ihre Fragen antworten, auch wenn die Sache eigentlich viel zu komplex ist, um auf diese knappe Weise behandelt zu werden.

Die Wendung "noch einmal über die Bücher gehen" besagt ein Zurückkehren, eine Betrachtung dessen, was geschah, unter dem Gesichtspunkt einer kritischen Nachbesinnung, gegebenenfalls auch in der Absicht, etwas, das mißlungen ist, noch einmal aufzunehmen. In diesem Falle meine ich keine Wiederholung des damaligen Prozesses - dieser ist unwiederholbar -, sondern eine erneute Betrachtung von Konzeptionen und Programmen, die nicht zu dem gewünschten Ergebnis führten, bzw. eine Analyse von Folgen, die nicht beabsichtigt waren. Beispiele könnten hier das Schicksal der zunächst im WIP-Programm Geförderten, aber auch allgemein das Schicksal derer sein, die allein wegen der "Abwicklung" ihrer Institutionen ihre Aufgabe und ihre Stellung verloren.

**Leibniz intern:** Mit „wir gemeinsam“ haben Sie die damals aktiven Gremien gemeint. Haben Sie den Eindruck, dass Sie mit Ihrer Äußerung die Stimmung vieler Ihrer Gremien-Kollegen von damals ausgedrückt haben oder haben Sie nur als „weißer Rabe“ gesprochen? Hat es Reaktionen Ihrer Kollegen darauf gegeben?

**Mittelstraß:** Mit dem "kollektiven Wir" meine ich die für unser Wissenschaftssystem Verantwortlichen bzw. die in diesem System Verantwortlichen. Darunter sind viele, die "damals" an der Überführung des DDR-Wissenschaftssystems in Strukturen des "westdeutschen" Systems mitgewirkt haben. Diese haben mich, sofern sie an dem Symposium des Wissenschaftsrates teilgenommen haben, verstanden, und zumindest einige haben, nur auf eine andere Weise, dasselbe ausgedrückt wie ich, so etwa Herr Kern, der zur Zeit der Evaluierung Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission des Wissen-

schaftsrates war. Auch Herr Simon, damals Vorsitzender des Wissenschaftsrates, dürfte ähnlich denken. Irgendwelche besonderen Reaktionen auf meine Bemerkungen hat es im übrigen bisher nicht gegeben. Allerdings haben sich einige Betroffene bei mir gemeldet, die mit dem WIP-Programm aus der Entwicklung herausgefallen sind.

**Leibniz intern:** Wie wären nach Ihrer Meinung die „Reste“ der fahrlässig beschädigten Ressource Geist heute nutzbar zu machen? Hat sich der Wissenschaftsrat damit befasst, welches diese „Reste“ sind, welche wissenschaftlichen Beiträge sie leisten und in welchen Formen sie heute existieren?

**Mittelstraß:** Eine allgemeine Antwort auf die Frage gibt es nicht. Vieles ist ja auch neben den Universitäten und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen geschehen. Ich kenne viele, die heute in anderen Bereichen tätig und dabei nicht unglücklich sind. Der Wissenschaftsrat hat sich bisher, soweit ich weiß, mit irgendwelchen nachträglichen Überlegungen zur Realisierung seiner damaligen Empfehlung nicht befaßt - mit Ausnahme des Symposiums, auf das sich Ihre Fragen beziehen. Er könnte in meinen Augen aber durchaus noch einmal tätig werden, etwa so, daß er entweder selbst eine Arbeitsgruppe bildet, die der Entwicklung in den letzten 10 Jahren noch einmal genauer, insbesondere im Blick auf eingetretene "Verluste" und unbeabsichtigte Folgen, nachgeht, oder ein entsprechendes Unternehmen in Projektform (etwa getragen durch eine sozialwissenschaftliche außeruniversitäre Forschungseinrichtung) anregt.

**Leibniz intern:** Die Beschädigung an Würde und Leben einzelner Wissenschaftler, die Sie feststellten, haben nicht unerheblich auf das gesamte soziale und politische Klima im Osten eingewirkt. Sie sind bis heute ein Trauma, das sich auch auf die neue Generation zu übertragen beginnt. Was haben Sie mit einer "mehr oder weniger symbolischen" Wiedergutmachung gemeint? Und meinen Sie nicht, daß es an der Zeit wäre, neben den symbolischen noch andere Zeichen zu setzen?

**Mittelstraß:** Auch mich bedrückt das

### Jürgen Mittelstraß:

„Eine Schlußbemerkung: Wenn ich als altes Wissenschaftsratsmitglied, das sowohl im Evaluationsausschuß als auch im Strukturausschuß und in vielen Kommissionen beider Ausschüsse gedient hat, einen Wunsch frei haben sollte, dann den, daß wir gemeinsam noch einmal über die Bücher gehen und - sei es auch nur auf eine mehr oder weniger symbolische Weise - gutzumachen suchen, was damals, unter wesentlicher Mitwirkung des Wissenschaftsrates oder bewirkt durch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates, an persönlichem Unrecht geschah - gegenüber Akademieangehörigen, die, obgleich von bewiesener und bestätigter wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit, freigestellt, unzureichend weiterfinanziert und schließlich doch fallengelassen wurden, und gegenüber Hochschullehrern, die, wiederum trotz bewiesener und dokumentierter wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit, der Schließung („Abwicklung“) ihrer Einrichtungen zum Opfer fielen. Hier ist eben in vielen - zu vielen - Fällen nicht nur fahrlässig mit der Ressource Geist umgegangen worden, sondern auch Würde und Leben einzelner Wissenschaftler verletzt worden.“

Der Wissenschaftsrat muß deshalb nicht in Sack und Asche gehen. Denn vergessen wir nicht: Mit Feuer und Schwert beim Umbau und Neubau von Wissenschaftseinrichtungen ging nicht der Wissenschaftsrat durchs Land, eher schon eine neue Spezies von Wendehälsen, die alte Rechnungen zu begleichen und ein zweifelhaftes Glück an der Seite neuer Mächtiger zu finden suchten. Raffen wir uns auf, hier noch einmal - das Endliche im Blick und das Versöhnliche im Herzen - etwas Selbstverständliches zu tun“

(Aus dem Beitrag von Jürgen Mittelstraß „Die Strukturkommission: Alibi oder zeitgemäßes Instrument der Hochschulpolitik?“ auf dem Symposium „Zum Stand der Wissenschafts- und Hochschulpolitik - Ein Jahrzehnt nach Gründung der wissenschaftlichen Einrichtungen in den neuen Ländern und Berlin“, veranstaltet am 8./9. Februar 02 in Berlin von Volkswagenstiftung, Wissenschaftsrat und Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Schicksal einzelner Wissenschaftler, die ohne erkennbare Schuld und *trotz* erwiesener wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit aus unserem System herausgefallen sind.

Dies war auch der Grund, der mich zu meinen Schlußbemerkungen veranlaßte. Ich kenne viele, für die gilt, was ich unter Punkt eins gesagt habe. Diese sind in den meisten Fällen mittlerweile zu alt, um an eine Rückführung in ihre alten Positionen

oder in diesen vergleichbare Positionen zu denken. Deshalb auch mein Hinweis auf eine wenigstens "symbolische" Wiedergutmachung. Diese könnte in Formen wissenschaftlicher Anerkennung geschehen, wie sie z.B. durch die Aufnahme in bedeutende wissenschaftliche Gesellschaften oder Akademien üblich sind.

Auch in dieser Richtung will ich gern tätig werden bzw. für eine derartige Form der "Rehabilitation" werben.

Dies sind nur einige kurze Bemerkungen zu Ihren Fragen, keine abschließenden Antworten.

Wie sollten diese auch aussehen?

## Annotationen

### hochschule ost. leipziger Beiträge zu hochschule & wissenschaft

Herausgegeben von Peer Pasternack,  
Redaktion: Sonja Brentjes, Frank Geißler,  
Monika Gibas, Thomas Neie, Georg  
Schuppener. ISSN 0944-7989

Unter Kennern wird dieser Zeitschrift längst der Rang eines linken außerinstitutionellen Meinungsführers zu den Fragen der hochschulpolitischen Entwicklung im Osten (und gelegentlich auch zu wissenschaftspolitischen Fragen) zugesprochen.

Aus dem studentischen Umfeld der Leipziger Universität nach 1990 hervorgegangen, hat sich die Zeitschrift kritisch sowohl mit der DDR-Hochschul- und Wissenschaftspolitik als auch mit Abwicklung und Umgestaltung der Wissenschaftslandschaft im Osten befasst, mitunter auch mit osteuropäischen Themen. Sie erschien anfangs monatlich, dann zweimonatlich und schließlich zweimal jährlich. Spiritus rector, Autoren- und Themen-Hunter, Redakteur und häufiger Autor war über die Jahre Peer Pasternack, der inzwischen in die Politik des Landes Berlin gewechselt ist, dem Vernehmen nach aber der Redaktion als Herausgeber und Mitwirker erhalten bleibt.

Mit Band 2/01 (3. und 4. Quartal 2001) ist der 10. Jahrgang abgeschlossen. In einer redaktionellen Mitteilung erhält der Leser Kenntnis davon, dass die Zeitschrift künftig unter dem Titel *die hochschule. journal für wissenschaft und bildung* erscheinen und die Redaktion von der Universität Leipzig an das Institut für Hochschulforschung der Universität Halle-Wittenberg wechseln wird. Nach eigener Aussage will sich das Blatt weiter „als akademisches Journal mit Ausstrahlung auf Entscheider in Politik und Verwaltung positionieren“. Das künftige thematische Spektrum soll vor allem den gesamten Bereich der Forschung über Hochschulen abdecken – Hochschulgeschichte, -recht, -verwaltung und -politik. Aber es werden auch Ausflüge in die Wissenschafts- und allgemeine Bildungsforschung versprochen. Der ostdeutschen Entwicklung soll dabei nach wie vor spezielle Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Band 1/01 bringt unter dem Titel „Abweichungen - Nachrichten aus der ostdeutschen Gesellschaft“ vorwiegend soziologisch-sozialwissenschaftlich ausgerichtete

Ergebnisse von zwei Seminaren der Friedrich-Ebert-Stiftung zu Folgen der „deutschen Neuvereinigung“, wie es im Vorwort von Gräfe/Pasternack dazu heißt, in denen aufschlussreiches Material zu den bestehenden Ost-West-Diskrepanzen vorgetragen wird.

Band 2/01 enthält 11 Beiträge unterschiedlicher Thematik, darunter den Aufsatz von Burrichter/Malycha zum Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik in der SBZ/DDR.

Verdienstvoll ist die nunmehr im 10. Jahr fortgesetzte, von Pasternack erstellte Bibliographie Wissenschaft und Hochschulen in Ostdeutschland und Osteuropa von 1945 bis zur Gegenwart, die sich als annotierte Bibliographie für den Zeitraum von 1990 an versteht und die weitergeführt werden soll. Für den Forscher auf diesem Feld ist sie schon heute unverzichtbares Arbeitsmittel. Von 1995 an sind hier auch die zum hso-Spektrum passenden Sitzungsberichte und andere Veröffentlichungen der Leibniz-Sozietät annotiert

### Die deutschen Akademien der Wissenschaften. Gesamtverzeichnis ihrer Mitglieder

Hrsg. von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, Mainz, 2. Ausgabe Januar 2002. 150 Seiten. ISBN 3-933 490-11-1

(HW). Das ist ein Sachbuch mit klarer Aufgabe und Gliederung. Jedes Mitglied der in der Union zusammengeschlossenen deutschen Akademien ist, so der Anspruch, in diesem Verzeichnis aufgeführt. Der Herausgeber spricht von rund 1500 Wissenschaftlern, die einer der sieben Akademien als ordentliche, korrespondierende/außerordentliche oder Ehrenmitglieder angehören.

Das Verzeichnis führt alle Mitglieder mindestens dreimal auf: alphabetisch, nach Akademiezugehörigkeit und nach Fachgebiet. Wer Glück hat, kommt auch ein viertes Mal darin vor, in seiner akademietragenden Funktion, wenn die Führungsgremien der Akademien genannt werden.

Ein nützliches Nachschlagewerk wie dieses bedarf keiner weiteren Begründung und

Anerkennung. Zwei Punkte wären aber aus der Sicht der Leibniz-Sozietät kritisch anzuführen, sie betreffen nicht das Buch, wohl aber das ihm innewohnende Gesamtkonzept. Der einleitende Überblick von zwei Druckseiten, der dem Verzeichnis vorangestellt wurde, ist zwar sehr knapp gehalten, aber nicht kurz genug, um die die Leibniz-Sozietät berührende Problematik völlig zu umgehen:

1. Das Vorwort erweckt den Eindruck, als würden die Mitglieder *aller* deutschen Wissenschaftsakademien aufgeführt. Natürlich sind die Mitglieder der Leibniz-Sozietät nicht aufgeführt, weil die Sozietät per definitionem nicht Mitglied der Union ist. Aber Akademiemitglieder sind sie allemal, und nicht nur die noch lebenden gewählten Mitglieder der Deutschen und der Akademie der Wissenschaften der DDR. Deren Mitgliedschaft besteht bekanntlich fort, sie ist ja nur in der politischen Fiktion von 1992 erloschen, nicht aber de jure und realiter, selbst wenn das gewöhnlich mit Unbehagen übersehen wird. Das Mitgliederverzeichnis der Leibniz-Sozietät beweist das zur Genüge. Folgt man dem kurzen historischen Abriß auf S. 7, könnte sie sich allerdings nur unter die „mehreren sog. Wissenschaftlichen Gesellschaften“ einreihen, was auf ein sehr grob gestricktes und altmodisches Denkraster schließen läßt.

2. Sachlich-historisch falsch ist die Gründungsangabe der BBAW mit 1700/1992, worauf an anderer Stelle schon mehrfach hingewiesen wurde. Die BBAW ist nicht 1700 gegründet worden, sondern sie ist eine Neugründung von 1992. Da sie es aber immer wieder selbst behauptet (allerdings mit abnehmender Tendenz) und dies auch die offizielle politische Sicht ist, haben die anderen deutschen Akademien offensichtlich ihren Frieden mit dieser Lesart der historischen Tatsachen geschlossen. Weniger konfrontativ und Wege offen haltend ist schon die auf S.7 von der Union gebrauchte Formulierung: „... die spätere Preußische Akademie der Wissenschaften, in deren Tradition 1992 die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften neu konstituiert wurde“.

Andere sind noch etwas weiter. Reader's Digest, Universallexikon, Band 1, Erster Nachdruck 2002, Bertelsmann, zählt neun deutsche Akademien der Wissenschaften auf. Unter 7. BBAW wird 1992 als Grün-

dungsdatum angegeben, unter 9. die Leopoldina als älteste deutsche naturforschende Gesellschaft genannt. Unter 8. steht, mit dem folgenden Text versehen: „Leibniz-Sozietät, 1992 hervorgegangen aus der Akademie der Wissenschaften der DDR, die 1946 –1972 Deutschen

Akademie der Wissenschaften hiess. Sie wurde nach sowj. Vorbild zur zentralen Forschungsinstitution der DDR mit über 20 000 Mitarbeitern ausgebaut. Sie war Nachfolgerin der *Preußischen Akademie der Wissenschaften*, die 1700 auf Anregung von Leibniz (1. Präsident) von

*Friedrich I* gegr. u. 1711 als „Sozietät der Wissenschaften eröffnet u. 1744 zur „Königl. Akademie“ umgestaltet wurde.“

### Hermann Klenner: So viel Anfang war nie. Auch nicht so viel Ende.

**Aufmerksamkeit für: Werner Mittenzwei, Die Intellektuellen. Literatur und Politik in Ostdeutschland von 1945 bis 2000, Verlag Faber & Faber, Leipzig 2001, 590 Seiten.**

Leute von Geist sind niemals zuverlässig, denken diejenigen, die keinen Geist haben, und sie denken berechtigt so, denn jene sind für diese unberechenbar.

Schwarz und weiß, aber auch grau, sind Mittenzweis Farben nicht. Seine chronologisch gefertigte Schilderung samt Bewertung des Wechselverhältnisses von Politik und Literatur im östlichen Nachkriegsdeutschland offenbart eine erstaunliche Differenziertheit seines Urteilsvermögens. Erstaunlich deshalb, weil WM selber in jenem Halbjahrhundert ein von Literaten, deren Publikum, aber auch von Politikern wertgeschätzter Akteur war. Als Literaturwissenschaftler hatte er in den Richtungsstreit innerhalb der deutschen Nachkriegsliteraturen, der in den Politiker- und Kritikerschlachten um Brecht kulminierte, Parteilichkeiten nicht vermeidend, eingegriffen,<sup>1</sup> und als bekennender Sozialist sich nicht für außerhalb der Klassenkämpfe stehend gehalten. Die „Seinsgebundenheit“ seines Denkens zu neutralisieren und sich „freischwebender Intelligenz“ zu rühmen,<sup>2</sup> war damals seine Sache nicht, und sie ist es auch heute nicht. Wendehals-Geschmeidigkeit, um Nietzsches Ausdruck zu benutzen,<sup>3</sup> hatte er 1989/1990, anders als intellektuell kollabierende Kollegen zuhau, auch nicht zu bieten.

WM ist viel zu klug, um anzunehmen, daß Erkenntnisse und Bekenntnisse durch Mauern getrennt sind. Und daß der sicherste Weg, Vorurteilen zu erliegen, darin besteht, sich selbst Unvoreingenommenheit einzureden (ganz zu schweigen davon, diese gar vorzutäuschen), weiß er

<sup>1</sup> Mittenzwei (ed.), Wer war Brecht. Wandlung und Entwicklung der Ansichten über Brecht, Westberlin [sic!] 1977; Mittenzwei, Das Leben des Bertolt Brecht, Bd. 2, Berlin 1986, S. 309, 452; vgl. Brecht, Werke, Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, 1988-2000, Bd. 6, S. 395; Bd. 22, S. 1027; Bd. 23, S. 574; Bd. 26, S. 607; Bd. 27, S. 548; Bd. 30, S. 204.

<sup>2</sup> Karl Mannheim, Ideologie und Utopie [1929], Frankfurt 1965, S. 222, 259.

<sup>3</sup> Nietzsche, Werke (ed.: Schlechta), Bd. 2, München 1977, S. 991.

natürlich auch. Daß ein gewisses Maß an List zum Ausstattungsinventar eines Wissenschaftlers gehört, konnte ihm gar nicht verborgen bleiben. Würde ihn solches das Leben nicht gelehrt haben, hätte er es spätestens bei seinem b. b. gelernt.

Wer vom heutigen WM erwartet hatte, daß er den gestrigen WM verraten werde, ist enttäuscht worden, wie beispielsweise jener Essayist, der ihn seines Jahrgangs wegen unter die „idealen Staatsdiener mit mehrfach gebrochenem Rückrat“ subsumierte.<sup>4</sup> Enttäuschungen haben etwas mit Täuschungen zu tun, mit eigenen wohlgehemmt, Herr Essayist. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Wissenschaftler, der vor 1989 dem damaligen Zeitgeist zu 150 Prozent verfallen war, nach 1989 zu eben so viel Prozent dem nunmehrigen Zeitgeist huldigt, ist nämlich eben so groß wie diejenige, daß ein damals kritischer Denker sich auch heute kritisch zu seiner Vergangenheit und zu unserer Gegenwart verhält. Daß WM sich auf das Niveau jenes, Wissenschaftlichkeit nur simulierenden, Entlarvungs- und Diffamierungsjournalismus (Goethe als IM, Hermlins Marmor als Gips) hätte auch nur zu begeben vermocht, war so wenig zu erwarten wie sein Abrutschen in jenes Klamauk- und Radau-Rezendentum, wie es ein egomanischer Buchbesprecher mediengerecht beherrscht, der über Literatur alles zu entscheiden beansprucht, selbst aber keine Literatur kann.

Jedenfalls bietet WM nach einem, wie mir scheint, weniger geglückten Einführungskapitel über den „Typus des literarischen Intellektuellen“ – Typen liegen WM nicht, Individuen und Entwicklungen sind seine Stärke; außerdem gibt es Dichter, denen man Intellektualität wahrlich nicht vorwerfen kann – eine auf profundester, sich auch aus Archivstudien ergebender Materialkenntnis beruhende Berichterstattung über die politischen Entstehungs- und Wirkungsbedingungen der künstlerischen Literatur in den verschiedenen Phasen ostdeutscher Gesellschaftsentwicklung. Natürlich in bewertender Absicht.

Es handelt sich nicht um bloß angelegene, sondern um erlebte, auch erlittene Wirklichkeit. Gewiß hat der gesellschaftliche Stellenwert von Literaten, ihrer Literatur und ihres Theaters in Berlin wohl kaum denjenigen der *Mandarins von Paris* erreicht, über die Simone de Beauvoir den

<sup>4</sup> Gunnar Decker, „Die Einsamkeit des Denkens“, in: Neues Deutschland, 13. Oktober 2001, S. 24.

erregendsten Schlüsselroman aller Zeiten über Schriftsteller schrieb.<sup>5</sup> Wer jedoch als Zeitzuge und -genosse im Nachkriegsdeutschland dabei war, der weiß aus hundertfältiger Erfahrung, daß seinerzeit der Hunger nach Brot und nach Vernunft den Intellektuellen, den Dichtern unter ihnen voran, einen Freiheitsraum ohnegleichen bescherte. Damals (und nicht heute, da die Grenzenlosigkeit von Narrenfreiheiten über die Wirklichkeiten von Unfreiheit hinwegtäuscht) hatte der erbärmliche Gesellschaftszustand Hölderlins Existenzfrage *An die Deutschen*: „Leben die Bücher bald?“ eine sich aus dem materiellen und ideellen Überlebensbedürfnis der Menschen ergebende Antwort beschert, und diese verhielt *Another way so high an hope*.

Und genau an diesem, übereilig von so manchem als Stunde Null empfundenen Zeitpunkt setzt WM mit seiner Berichterstattung ein, die er bis in die Abwicklungsphase der DDR-Literatur mit ihren Ideen und Illusionen, aber auch mit nahezu allen ihren Institutionen durch deren Impllosion fortführt. Weder geht es ihm um eine Rechtfertigung noch um eine Verwerfung des Geschehenen in seiner Totalität. Nur Geschichtsunkundige fallen auf Leute herein, die aus einer Vergangenheitsbewältigung ihren Job machen.

Kluges wurde gedacht, Gutes wurde getan, Bleibendes wurde geschrieben von den Schriftstellern in jenen Jahrzehnten. Schlimmes, Schändliches, nachträglich nahezu Unbegreifliches, geschah auf unserem argen Weg der Erkenntnis und des Lebens. Letzteres wird auch nicht durch das Schändliche von heute rückwirkend legitimiert, wie Ersteres vergessen zu machen, nicht geduldet werden darf. Mitsamt seinen objektiven und subjektiven Entwicklungsbedingungen findet das Lebendige und das Letale bei WM seinen historischen Ort und sein Verstehen. Nicht sein Verständnis wohlgehemmt, denn alles zu verstehen, heißt eben nicht, alles zu verzeihen.

Auf die von WM nachvollziehbar gestalteten Analysen der Gründe, Hintergründe und Abgründe ostdeutscher Politik- und Literaturentwicklung sollte hier lediglich aufmerksam gemacht werden. Auch auf seine bewundernswerte Fähigkeit, mit wenigen Worten Politiker wie Schriftsteller vor

<sup>5</sup> Simone de Beauvoir, *Les Mandarins*, Paris 1954 (deutsch: Hamburg 1955 u. ö.), mit dem Prix Goncourt ausgezeichnet.

unserem Erinnerungsaugie wieder entstehen zu lassen, von denen doch keiner ein ausgeklügelt Buch war, sondern jeder ein Mensch mit seinem Widerspruch, seinen Leidenschaften, seinen Erfahrungen und seinem je eigenen mit guten Vorsätzen gepflasterten Weg.

Ein literaturwissenschaftliches Werturteil aus meinem Laptop hingegen wäre als Freibeuterei in fremden Gefilden zu disqualifizieren. Der Respekt, den jeder Wissenschaftler von den Forschern anderer Fächer zu beanspruchen berechtigt ist, hat er – *aequalitas juris* allüberall! – den Bearbeitern anderer Forschungsfelder auch zuzubilligen. Da aber zu den Literaturverhältnissen einer Gesellschaft nicht nur die Literaten, sondern auch deren Leser gehören, steht einem leidenschaftlichen Leser und

Theatergänger sehr wohl eine Meinung über die Furore machenden Romane, Gedichte und Dramen (samt deren Aufführungen, versteht sich) jenes Halbjahrhunderts in Ostdeutschland zu, und damit indirekt auch über die literarischen Urteile des WM.<sup>6</sup> Dessen abschließender Voraussage und ihrem Wahrheitsgehalt kann er sich als nunmehr die „Durchkapitalisierung der

<sup>6</sup> Vgl. immerhin: H. Klenner, *Vom Recht der Natur zur Natur des Rechts*, Berlin 1984, Kap. 3: „Goethe, auch Jurist“, Kap. 9: „Widerspruch und Rechtsbruch bei Brecht“; ders., *Deutsche Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert*, Berlin 1991, Kap. 10: „Jacob Grimms Juristengermanistik“; Gustav Radbruch, *Gesamtausgabe*, Bd. 5: *Literatur- und kunsthistorische Schriften* (ed.: H. Klenner), Heidelberg 1997.

Welt“ erfahrender *homo politicus* nicht verschließen: Der Menschheit, will sie überleben, werde nichts anderes übrigbleiben, als das Experiment der Umwälzungen aller bisherigen Verhältnisse in radikal erneuerter Fassung zu wiederholen.

Damit soll es sein Bewenden haben. In der Hoffnung freilich, einem wichtigen, übrigens mit einem so schönen wie klugen Einband Frank Eilenbergers versehenen Buch zusätzliche Beachtung unter Leibnizianer-Kollegen zu verschaffen, für deren eigene Wissenschaftsentwicklung Vergleichbares in Hoffnung und Verzweiflung noch geschrieben werden muß. Vielleicht von ihnen selbst.

## Bei anderen gelesen

### Geklonte Defizite

**Ein Symposium der Evaluierer hält nach zehn Jahren ratlose Rückschau auf die Wissenschafts-Transformation in Ostdeutschland**

Von Jakob Wegelin

(aus: *Junge Welt* vom 15. Februar 2002)

Wissenschaftsrat, Stifterverband und Volkswagenstiftung hatten nach Berlin gerufen, und alle, alle kamen. Alle, die damals vor zehn Jahren das Projekt betrieben hatten: Transformation der DDR-Wissenschaftslandschaft in das bundesdeutsche System. Der Große Saal im Roten Rathaus sah Vorsitzende und Mitglieder des Wissenschaftsrates von gestern und heute, Evaluierer aller Provenienz, Kommissionsvorsitzende, Gründungsrektoren und –dekane a.D., Wissenschaftsfunktionäre der oberen und obersten Kategorien aus Max-Planck-Gesellschaft, Fraunhofer-Gesellschaft und Deutscher Forschungsgemeinschaft, Landesminister und andere Ministeriale, einen Berliner Wissenschaftssenator a.D. und – für ein Stündchen – einen richtig amtierenden Berliner Wissenschaftssenator. Die abgewickelte Elite der Opferseite war nicht geladen.

Es sollte ein rauschender Promi-Ball der guten Laune werden, bei dem die alten und die nachgerückten Funktionsträger in Erinnerungen an vergangene gute Taten schwelgen wollten. Und insgeheim war er gedacht als Beschwichtigung der eigenen Unzufriedenheit mit dem Ergebnis.

### Pflichtoptimismus

Mit dem Schwelgen war es jedoch so eine Sache. Bilanz und Perspektive waren als Endresultat des gemeinsamen Erinnerens vorgesehen, doch schon lange vor Ende der Veranstaltung monierte ein Redner, es liege ein resignativer Schleier über dem

Saal, er stelle eine eher ungute Stimmung fest. Winfried Schulze (Mitglied des Wissenschaftsrates 1995–2001 und 1998–2001 dessen Vorsitzender) meinte als vorletzter Redner, nach seinen Erfahrungen wären Veteranentreffen sicher nicht der Ort, wo man auf ausgeprägte Selbstkritik hoffen sollte. Und ganz zum Schluß umriß der jetzige Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Max Einhäupl, das Fazit für die Tagung wie auch für die damalige Entwicklung: Insgesamt-Erfolge in der Umorganisation und Integration der ostdeutschen Wissenschaftslandschaft – aber vor dem Hintergrund der begangenen Fehler. Was die Bilanz betreffe, wäre ein Mehr an Aussagen über die Ergebnisse wünschenswert gewesen, und für die Perspektive habe er keine zwingende Handlungsanweisung aus dem Gesagten entdecken können.

Dennoch: „Optimismus ist geboten, und wenn auch Optimismus aus Pflicht“ (Jürgen Mittelstraß, langjähriges Mitglied des Wissenschaftsrates). Optimistisch zu beurteilen war die Umgestaltung der außeruniversitären Forschung, also – in verkürzter Fassung und grob ausgedrückt – die Verhackstückung der Institute der DDR-Wissenschaftsakademie, und die Erneuerung des Hochschulbereiches. Lassen wir die Jublierenden und die Jubilare mit ihren eigenen Erkenntnissen und Eindrücken zu Wort kommen, sie ersparen dem kritischen Betrachter vielfach jeden Kommentar.

Erfolgreich verlaufen sei der Transformationsprozeß in seiner Gesamtheit, aus ihm sei eine lebendige, agierende Hochschullandschaft hervorgegangen (Dagmar Schipanski, Mitglied und dann Vorsitzende des Wissenschaftsrates 1992–1998). Die Erneuerung der Universitäten und Hochschulen der neuen Länder, gemessen am westlichen Hochschulsystem, dürfe als voll gelungen bezeichnet werden, die Wissen-

schaftslandschaft im Osten sei nicht weniger blühend als die im Westen (Manfred Erhardt, 1991–1996 Berliner Wissenschaftssenator).

Auch für die außeruniversitäre Forschung seien Transformation und Integration aus der Sicht von heute geglückt (weiter Erhardt). Uneingeschränktes Lob fand die Blaue Liste, die sich als Instrument erwiesen habe, leistungsfähige Potentiale der DDR-Forschung neu zu strukturieren und auszubauen, belegt mit Zahlen über neugegründete Institute, Arbeitsgruppen, Beschäftigte. Gerhard Neuweiler (Mitglied und Vorsitzender des Wissenschaftsrates 1988–1994) sah eine geglückte Integration für die Naturwissenschaften als erwiesen an; der Medizin und den Biowissenschaften in den neuen Ländern bescheinigte Horst Franz Kern (Mitglied des Wissenschaftsrates 1988 – 1991, Chefevaluierer für Agrarwissenschaften und Veterinärmedizin) eine heute hochkompetente konkurrenzfähige Forschung.

Gleichwohl wurden die Aussagen nicht von allen als ganz sauber empfunden. Die Bemerkung zum Beispiel, dass die Forschung im Ergebnis der Transformation endlich wieder an die Universitäten heimgekehrt sei, veranlasste den Sächsischen Staatsminister Hans-Joachim Meyer, ein Mann mit Ostvergangenheit in Lehre und Forschung, zu dem gereizten Einwand, man sollte endlich die Legende beerdigen, es habe an den Universitäten und Hochschulen der DDR keine Forschung gegeben, alle Forschung wäre an der Akademie der Wissenschaften konzentriert. Was wiederum einen der damaligen Generalstabschefs der Transformation, Wilhelm Krull (heute Generalsekretär der Volkswagenstiftung) zu dem apodiktischen Bekenntnis trieb: „Ich sehe das anders“ – ein Satz mit einem abschließenden Punkt dahinter, ein Basta-Glaubenssatz der unerschütterlichen Art. Hätte er doch den schönen Spruch von

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach gelesen, den der Stifterverband vor der Tür verteilt hatte: „Wer nichts weiß, muß alles glauben“.

Bedeutend weniger optimistisch wurde die Situation der Geisteswissenschaften gesehen. Manfred Bierwisch (Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR und der BBAW) traf das schwere Los, darüber zu referieren. Was er, der vor zehn Jahren noch frohgemut Hand angelegt hatte an die Vernichtung von Akademieeinrichtungen, an dürftigen Erfolgsmitteln zu bieten hatte, ging unter in der Klage über das vollkommene Mißlingen des WIP, des Wissenschaftler-Integrations-Programms, eines der damals geschaffenen Instrumentarien zum Auffangen abgewickelter DDR-Geisteswissenschaftler und ihrer Überstellung an die mit radikaler Personalreduzierung kämpfenden Hochschulen: „Tragisch gescheitert“, so sein lustloses Resümee. Sogar Benno Parthier (Präsident der Leopoldina seit 1990 und seitdem nur selten dissonant zur herrschenden Meinung) räumte ein, das WIP sei „nicht vollständig gelungen“, die Überführung an die Universitäten minimal. Bierwischs abschließende seherische Vision: die Geisteswissenschaften der DDR könnten zu Verlierern der deutschen Einheit werden. Wer hätte das gedacht!

### Implantierung der Unzulänglichkeit

Das allgemeine Unbehagen lag aber nicht bei diesem Punkt. Kleinere öffentliche Eingeständnisse eventuellen Nicht-ganz-Gelungens sind schon seit Jahren in Mode und als Ausweis kritischen Denkens beliebt. Die Verdrießlichkeit nährte sich aus zwei ärgerlichen Sachverhalten: aus der Reformbedürftigkeit des Unternehmens Erneuerung Ost schon bei seiner Geburt und aus der Personalfrage.

Für den einen Punkt hatte Manfred Erhardt, längst fernab von den politischen Handlungszwängen in Berlin und deshalb wieder dem analytischen Denken zugänglich, den Tenor vorgegeben: Messe man den Erfolg des Erneuerungsprozesses nicht am westlichen Hochschulsystem, sondern am Reformbedarf, so hätten mit der Verwestlichung der Osthochschulen auch die Strukturmängel und Reformdefizite Einzug gehalten.

Was er als importierte Defizite dann aufzählte – geordnet zu sieben Gruppen –, war in der Tat hinreichende Begründung für eine ausgesprochen getrübt Gemütslage, die ihren Schatten auf alle vorherigen und nachherigen Erfolgsbetrachtungen warf. Kostproben daraus: Man habe ohne Not alle Ingenieurschulen und Ingenieurhochschulen der DDR und fast alle Fachschulen dicht gemacht. Der Grund: sie hätten sich nicht im Vergütungsgefüge West abbilden lassen. Dadurch habe man die Chance versäumt, differenzierte Bildungswege und Bildungsgänge einzuführen. Auch habe die Einführung der Kapazitätsverordnung im Osten verhindert, die

günstigen Betreuungsrelationen der DDR und die straffe Führung des Studienverlaufs und damit kurze Studienzeiten zu halten. Das Fernstudium, das durchaus dem Direktstudium in Inhalt und Anspruch entsprach, sei nach der Wende flächendeckend und bedauerlicherweise abgeschafft. Die im Westen übliche rechtliche, administrative und finanzielle Gängelung der Hochschulen habe zu einer weiteren Reglementierung von oben und zur Bürokratisierung der Verwaltung geführt, usw.

Für den Erhardtschen Katalog der Westmängel, die der neuen ostdeutsche Wissenschaftslandschaft embryonal implantiert wurde, empfand der Wissenschaftsrat weder Sympathie noch wollte er sich zu einer Vaterschaft bekennen. Es waren – wie konnte es anders sein – die anderen. Der Rat habe mit seinen damaligen Empfehlungen ein eindrucksvolles Dokument seines Willens und seiner intellektuellen Stärke abgeliefert (Jürgen Mittelstraß). Zwar habe man in den Empfehlungen des Rates Wunschvorstellungen westlicher Art transportiert, und richtig sei auch, dass der Rat nie zuvor so viel Bemühung aufgewendet habe, seine Empfehlungen umzusetzen, doch sei er an Grenzen gestoßen (Wilhelm Krull). Die Ambitionen des Rates wären auf Länderebene nur sehr bedingt fortgesetzt und zum Abschluß gebracht worden, vor allem wegen der föderalen Kulturhoheit und den starken, anders gelagerten Eigeninteressen der Länder, so Mittelstraß weiter. Und er zitierte den damaligen Vorsitzenden des Wissenschaftsrates, Dieter Simon, die Empfehlungen seien das Dokument einer „einflussreichen Ohnmacht“.

Den Grund der Ohnmacht hatte man nach übereinstimmender Meinung der einflussreichen Beteiligten vorwiegend in den widrigen äußeren Bedingungen zu sehen. Die politische Realität der Wiedervereinigung habe nicht die Freiheit gelassen, neue Strukturen zu schaffen (Horst Kern), es galt, die Verhältnisse dem Grundgesetz anzupassen, auch habe die finanzielle Armut der neuen Länder limitierend gewirkt (Hans-Jürgen Block, Referatsleiter im Wissenschaftsrat bis 2000). Der rigide Sparkurs habe keine Alternative zum massiven Personalabbau zugelassen (Erich Thiess, Wissenschaftsstaatssekretär in Berlin 1992-1998). Nur wenige Einzelstörer ließen die Truppe in dieser Frage im Stich: Man hätte reformieren könne, aber man habe es nicht gewollt. Die Idee, dem Osten die Freiheit zu geben, die Entwicklung selbst zu gestalten, ist uns damals nicht gekommen (Hans Meyer, Präsident der Humboldt Universität 1996-2000 und dort vorher Vorsitzender der Struktur- und Berufungskommission).

Bei soviel Fehlerkonstatierung war Aufmunterung nötig. Den Grundstein legte Manfred Erhardt, als er allen bescheinigte, „mit hoher Kompetenz und einem unglaublichen persönlichen Engagement der gemeinsamen Sache“ gedient zu haben. Wilhelm Krull sah dies für die Gesamtheit

der rund 500 Evaluatoren als gegeben an, man habe eine bis dahin unbekannt Dimension ehrenamtlichen Engagements erlebt. Erich Thiess und andere lobten die Aufbauleistungen der Administration, vorzugsweise die in Berlin. So war es nur folgerichtig, daß Erhardt vorschlug, allen für ihre damaligen Leistungen ein Denkmal setzen – natürlich in Form eines Tagungsbandes. Aber man sah ihm an, dass er auch ein ehernes Monument nicht verschmähen würde.

### Schuld und Sühne

Soweit Tadel und Lob. Der andere Ursprung des Unbehagens, die Personalfrage, ging tiefer ins Gemüt. Gemeint ist damit das eigentliche politische Anliegen der Transformation, die Auswechslung der Eliten, oder, wie ein Diskutant formulierte, die durch die Übernahme der Weststrukturen bedingte Aussonderung der Generation der damals über 40-Jährigen Ostwissenschaftler. Es sei kein Weg gefunden worden, deren wissenschaftliche und Lebenserfahrung auszuschöpfen und zu nutzen.

Das schlechte Gewissen der Kombattanten gegenüber ihren abgeklemmten Ostkollegen wurde in der Wahl der Vokabeln zur Beschreibung des Sachverhalts deutlich. So gab es in der Retrospektive außer den aktiv Mitwirkenden noch Täter, Anstifter, Gehilfen und auch Opfer und Betroffene. Die Beschreibung der Sachverhalte bediente sich einer Garnitur moralischer Kategorien der Zerknirschung und heimlichen Schuleingeständnisse: Schuld und Versündigung, Unrecht und Ungerechtigkeit, Schmerz und Härte, Tragik und Katastrophe, Verletzung von Würde und Lebensleistung.

Von Schuld, die man auf sich geladen habe, war die Rede, von der Versündigung an einer ganzen Generation (Horst Kern), von Ungerechtigkeiten (Benno Parthier), von persönlichem Unrecht, das unter Mitwirkung des Wissenschaftsrates geschehen sei (Jürgen Mittelstraß), von persönlicher Tragik (Manfred Erhardt), von einem schmerzlichen Prozeß (Jens Reich), von einer Katastrophe für die Betroffenen (Gerhard Maess, 1990-1998 Rektor der Universität Rostock), von Fehlentscheidungen der Ehrenkommissionen (wenngleich nur gelegentlichen, Erich Thiess, Wissenschaftsstaatssekretär in Berlin 1992-98), von ungerechtfertigten Härten an der Humboldt-Universität (aber nur in Maßen, Richard Schröder, Erster Vizepräsident der HUB 1998-2000).

Hinein ins volle ungerechte Menschenleben ging Gerhard Maess, der die Erhardtsche Mängelliste üppig mit Beispielen füllte. Neben dem Bedauern darüber, dass die Reform-Ansätze, die die Rostocker Universität vor dem West-Einmarsch von sich aus entwickelt hatte, durch Beamte mit Buschzulage alsbald beseitigt wurden, neben der Klage über die drastische Personalreduzierung auf 33

Prozent und die weitgehende Übernahme der verbliebenen Professorenstellen durch Importe wagte er sich im Problembereich bis in die Gegenwart. Er sei der Auffassung, dass die Anpassung an die westdeutsche Struktur bis heute nicht gelungen sei. Daß ein West-Kollege-Professor für gleiche Leistung mehr Geld erhalte als sein Ostkollege sei ungerecht und beklagenswert, doch schlimmer sei, dass der Ost-Emeritus bei gleicher Lebensleistung nur auf 20 Prozent der Altersbezüge eines West-Emeritus komme. Das könne niemand mehr verstehen, und da dürfe sich niemand wundern, warum in Mecklenburg/Vorpommern so gewählt wurde und nicht anders.

Auch hier sah sich der Wissenschaftsrat wiederum nicht als Verursacher. Während Krull noch allgemein blieb und nur feststellte, der Rat könne Ungerechtigkeiten nicht beheben, er sei für Personalfragen nicht zuständig gewesen, werde aber darüber nachdenken, lenkte Mittelstraß die Aufmerksamkeit in eine andere Richtung:

„Mit Feuer und Schwert beim Umbau und Neubau von Wissenschaftseinrichtungen ging nicht der Wissenschaftsrat durchs Land, eher schon einen neue Spezies von Wendehälsen, die alte Rechnungen zu begleichen und ein zweifelhaftes Glück an der Seite neuer Mächtiger zu finden suchten“.

Es blieb letztlich bei der bloßen Rhetorik der zerknirschten Seelen. Im Wortvorrat der Jubilanden fehlten die kategorialen Gegenstücke ihrer Bekenntnisse: etwa zur Schuld die Sühne, zum Unrecht die Wiedergutmachung, zur Katastrophe die Schadensbegrenzung, zur Entwürdigung die Entschuldigung. Veränderungswille wurde nicht artikuliert. Für den Umgang mit den Restbeständen der eliminierten Elite, die zwar Dauerschaden in Sachen Rechtsstaat, Demokratie, Solidarität der Science Community und Kollegialität erlitten haben, aber dennoch bereit wären, Lebenserfahrung und Wissen einzubringen, gab es keine Vision. Warum sollte man nicht das tun, was Mittelstraß vorschlug: „Laßt uns

noch einmal gemeinsam über die Bücher gehen und gutzumachen suchen, was damals an persönlichem Unrecht geschah“.

Offen blieb, daß es bei dem Gesamtproblem nicht nur um die beklagenswerten persönlichen Schicksale, um Schuld und Sühne und inneren Frieden geht. Immer deutlicher zeigt sich, dass die retrospektiv gepriesene Erneuerung ein Potential zerschlagen hat, das man heute dringend brauchen könnte. Der immer lautere Ruf nach Fachkräften, nach Ingenieuren kollidiert im Gedächtnis der Betroffenen mit den Vorstellungen, auf welche Potenzen man hätte zurückgreifen können, wenn es nicht zur ignoranten und kurzsichtigen Vernichtung vorhandener Kapazitäten und Erfahrungen gekommen wäre. Greencards und PISA sind Spätfolgen der verpaßten historischen Chance, eine wirklich gesamtdeutsche moderne – nicht expandierte westdeutsche Wissenschaftslandschaft zu errichten.

## Personalialia

### Wir gratulieren: Runde Geburtstage im 2. Quartal 2002:

**Ernst Engelberg** am 5.4. (93 ),

**Heinz Militzer** am 2.5. (80 ),

**Herbert Meißner** am 16.5. (75 ),

**John Erpenbeck** am 29.4. (60 ),

**Karl Lanius** am 3.5. (75 ),

**Horst Hennig** am 6.6. (65 ),

**Bodo Krause** am 1.5. (60 ),

**Hartmut Baumbach** am 14.5. (65 ),

**Rita Schober** am 13.6. (84 ),

**Hubert Ivo** am 2.5. (75 ),

**Werner Buckel** am 15.5. (82 ),

**Rudolf Winkler** am 22.6. (75 ).

#### **Alfred RIECHE**

**\*28.4.1902 † 06.11.2001**

Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften seit 1956, Ordentliches Mitglied seit 1959

#### **Alexander Michailovitsch PROCHOROV**

**\* 17.07.1916 † 08.01.2002**

Nobelpreisträger, Auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1977, Ordentliches Mitglied der AdW der UdSSR/Rußlands seit 1966, Mitglied der Leibniz-Sozietät

#### **Manfred PESCHEL**

**\*12.04.1932 †26. 02. 2002**

Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1979

## Ehrendes Gedenken

Die Leibniz-Sozietät erhielt Nachricht vom Ableben ihrer Mitglieder und Kollegen. Sie wird ihnen ein ehrendes Angedenken bewahren.

Ausführliche Nachrufe sind für die Festveranstaltung am Leibniz-Tag 2002 und zur Veröffentlichung in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät vorgesehen.

(weitere Informationen s. auch: [www.leibniz-sozietat.de/nekrologe](http://www.leibniz-sozietat.de/nekrologe))



## Änderung im Sitzungsprogramm

20. Juni 2002 :

### Achtung: anderer Vortragort:

Staatsbibliothek zu Berlin, Haus 2, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin. Simon-Bolivar-Saal, Beginn: 10.00 Uhr

**Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften:**

Der Vortrag von **Walter Schmidt**: Moritz Elsner und die schlesische 1848er Demokratie wird auf einen späteren Termin verschoben

An seiner Stelle referiert: **Friedbert Ficker**:

Serbisch-deutsche Beziehungen in Kunst und Kunstgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert

## Vorschau

### Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät

#### Band 47(2001)Heft 4

##### Leibniztag 2001:

Bericht des Präsidenten: Herbert Hörz, Interdisziplinarität - Vorzug einer Wissenschaftsakademie

Festvortrag: Jürgen Mittelstraß, Krise des Wissens? Über Erosionen des Wissens- und Forschungsbegriffs, Wissen als Ware, Information statt Wissen und drohende Forschungs- und Wissenschaftsverbote

Nachrufe für verstorbene Mitglieder der Leibniz-Sozietät

Neue Mitglieder der Leibniz-Sozietät: Selbstdarstellungen und Vorstellungen auf der Festveranstaltung zum Leibniztag 2001

##### Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus

Wolfgang Fritz Haug: Eine Welt, in der viele Welten Platz haben. Zum Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus

##### Jubiläen

Armin Jähne, Elisabeth Charlotte Welskopf (1901 – 2001). Gedanken zu ihrem 100. Geburtstag

Bernal's Wissenschaftsverständnis. Zum 100. Geburtstag des Akademiemitgliedees John D. Bernal (1901 – 1971). (Helmut Steiner)

##### Dokumente zur Geschichte des Leibniz-Tages

Werner von Siemens, Rede beim Eintritt in die Preußische Akademie (Monatsberichte der Königlich preußischen Akademie der Wissenschaften, 1874 )

Emil Du Bois-Reymond, Erwiderung

Theodor Mommsen, Ansprache zur Feier des Leibniztages der Preussischen Akademie ((Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, 1895, Sitzung vom 4. Juli - Leibniztag).

### Rezensionen

Manfred Heinemann (Hrsg.): Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Deutschland 1945 – 1949. Die Sowjetische Besatzungszone. Berlin 2000. (besprochen von *Hubert Laitko*).

Hansgünter Meyer; Leben und Werk des Otto Rosenkranz. Versuch einer Biografie. Leipzig 2001 (besprochen von *Rudolf Decker*)

Vladimir N. Kudrjavcev, Aleksej I. Trusov; Političeskaja Justicija v SSR. Moskwa 2000. (besprochen von *Wladislaw Hedeler*)

#### Band 48(2001)Heft 5

Stefan Jordan, Zwischen Aufklärung und Historismus. Deutschsprachige Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Jörg Roesler, Staatsinterventionismus und Marktregulierung als wirtschaftspolitische Alternativen des 19. und 20. Jahrhunderts  
Volkmar Schöneburg, Strafgerechtigkeit bei Wilhelm von Humboldt

Waltraud Seidel-Höppner, Frühsozialistisches Demokratieverständnis. Kritik und Anspruch.

Günter Vogler, Das Konzept „deutsche frühbürgerliche Revolution“. Genese – Aspekte – kritische Bilanz

##### Wissenschaftsgeschichte

Lars Goehler, Sanskritistik und indische Altertumskunde in Leipzig. Historischer Abriss speziell der Jahre 1949 bis 1990

Erich Hahn, Georg Lukacs. Zum dreißigsten Todestag.

##### Rezensionen

Stefan Jordan (Hrsg.) , Zukunft der Geschichte. Historisches Denken an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Berlin 2000 (besprochen von *Wolfgang Eichhorn*)

Siegfried Wenzel, Was war die DDR wert? Und wo ist dieser Wert geblieben? Versuch einer Abschlussbilanz. Berlin 2000 (besprochen von *Jörg Roesler*)

**Impressum:** *leibniz intern* – Mitteilungen der Leibniz-Sozietät - erscheint 4 – 6mal jährlich. Herausgeber: Präsidium der Leibniz-Sozietät. Verantwortlich: Dr. Herbert Wöltge. Bezug für Mitglieder und Freunde der Leibniz-Sozietät kostenlos.

Anfragen zu Bezug und Versand: an die Redaktion: Heidekrugstraße 67, D-12555 Berlin, Tel.: 030 65 623 49

Fax: 030 65 07 04 91, e-mail: hwoeltge.leibniz@gmx.de

Eventuelle Druckfehler in dieser Ausgabe dürfen der Redaktion angelastet werden. Kürzungen von eingesandten Texten behält sich die Redaktion vor.

Internet-Präsentation der Leibniz-Sozietät: <http://www.leibniz-sozietaet.de>

Internet-Redaktion: Klaus-Peter Steiger, Springbornstraße 110, 12487 Berlin, Tel: 030 63 97 96 95, Fax: 030 63 97 96 94  
e-mail: [kpsteiger@aol.com](mailto:kpsteiger@aol.com). Anfragen und Hinweise: e-mail: [info@leibniz-sozietaet.de](mailto:info@leibniz-sozietaet.de)